



Der „Tatort“ als gesamtdeutscher Tatort.

Die dargestellten Handlungen spiegeln die gesellschaftlich erwünschten Erwartungen nach Zusammenarbeit und Konsens (staatliche Einheit). Durch sie werden die Potenziale des Miteinander veranschaulicht. Die anstehenden Aufgaben, hier die Aufklärung der Verbrechen, können nur in Kooperation und Interaktion gelöst werden. Die Protagonisten des „Quartetts“ sind dabei aufeinander angewiesen. Die Kommissare-Paare als Vertreter jeweils einer deutschen Teilkultur (Ost/Leipzig-MDR; West/Köln-WDR) müssen sich bei aller Unterschiedlichkeit für einander öffnen und sollen ihre Differenzen als Chance begreifen.

- 4** *Stellungnahmen: PISA-Resultate, AHS-Matura*
- 7** *Bericht von der Podiumsveranstaltung „10 Jahre verbal“*
- 9** *Greetings zu 10 Jahren verbal. Von Susan Gass, Ruth Wodak, Martin Stegu, Barbara Seidlhofer, Bernhard Kettemann*
- 14** *Berichte von der 32. Österreichischen Linguistiktagung: Ute Smit, Bernhard Kettemann, Allan James / Ulrike Jessner*
- 24** *Protokoll der verbal-Generalversammlung*
- 26** *Diplomarbeiten & Dissertationen: Abstracts*
- 36** *Neuerscheinung: Veronika Koller: Metaphor and Gender in Business Media Discourse*
- 37** *Bericht von der ESIS-Verleihung
Die offizielle Rede von Rudolf de Cillia*
- 40** *Konferenz-Ankündigungen*

Der Text auf der Coverseite stammt aus dem Abstract der Diplomarbeit von Tina Welke: „Der ‚Tatort‘ als gesamtdeutscher Tatort. Analyse einer inszenierten deutsch-deutschen Annäherung.“ Seite 32

verbal **Newsletter Jahrgang X, Ausgabe 2/2004**

Zeitschrift des Verbandes für Angewandte Linguistik, www.verbal.at

Herausgeber: verbal-Vorstand, **Redaktion:** Verena Krausneker, Helmut Gruber, Eva Vetter

Redaktionelle Zuschriften/Manuskripte: siehe „Hinweise für die AutorInnen“ Bezugsbedingungen: Jährlich erscheinen 2 Hefte.

Der Jahrgangsumfang ist nicht festgesetzt. Alle verbal-Mitglieder erhalten den Newsletter kostenlos zugesandt. Der Newsletter

sowie alle einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Grafisches Konzept und Satz: Oliver Nutz

ISSN: 1025-7152, Key title: Verbal-newsletter, abbreviated key title: Verba-newsl.

*Liebe Mitglieder von verbal,
liebe verbalistas!*



Sie halten eine Jubelnummer in Händen!

verbal ist 10 Jahre alt! Diese Ausgabe des Verbal-Newsletters enthält daher einige Geburtstagsgrüße und Rückblicke von WegbegleiterInnen und prägenden Personen.

Außerdem gibt es einen *Überblick über 10 Jahre verbal-Aktivitäten*, den geschäftsführende Vorsitzende Ute Smit für die Podiumsveranstaltung bei der *32. Österreichischen Linguistiktagung 2004* er stellt hat.

Das Protokoll der *10-Jahres-Generalversammlung* finden Sie im Anschluss an die Berichte von der ÖLT, wo verbal wieder einmal mit zahlreichen Aktivitäten vertreten war.

Schon Tradition sind die *Diplomarbeits- und Dissertations-Abstracts*, sowie die Tagungsankündigungen am Schluss.

Diesen vorangestellt ist die *offizielle Rede von Rudolf de Cillia* anlässlich der Verleihung des Europasiegels für innovative Sprachenprojekte.

Hinweise für verbal-AutorInnen:

*Die Texte sollten in WORD abgespeichert sein und können ausschließlich per e-mail-attachment an die Redaktion übermittelt werden. Font: Times New Roman, Größe: 12, einfacher Zeilenabstand, linksbündig; Überschriften und Zwischenüberschriften fett. Zitate in „...“ aber nicht kursiv, keine Kapitälchen; Zitierweise: Im Text: (Name Jahr: Seite) und dann ein Lit-verzeichnis anhängen: Nachname, Vorname (Jahr) Titel. Ort, Verlag; wenn möglich keine Fußnoten. Geben Sie bitte immer eindeutig die AutorInnen, sowie eine Kontakt-E-mail-Adresse für die LeserInnenschaft an.
Redaktion: Eva Vetter und Verena Krausneker, **Redaktions-E-mail:** verena.krausneker@univie.ac.at*

Dass die Stimme von verbal auch in der Tagespolitik notwendig ist, zeigte sich Ende November: Die ministeriellen Interpretationen der *PISA-Studie* konnten nicht so stehen gelassen werden – daher gab verbal eine Stellungnahme ab. Sie ist im Anschluss an das Editorial zu finden.

Weniger öffentlichkeitswirksam, aber aus sprachpolitischer Sicht nicht weniger interessant sind die Veränderungen bei der mündlichen AHS-Matura. Dazu ebenfalls eine Stellungnahme.

Auch aus der Redaktion gibt es Neuigkeiten: Helmut Gruber hat seine Tätigkeit zurückgelegt und seine Herausbergeschäfte an Eva Vetter übergeben. Wir bedanken uns nun auch offiziell sehr herzlich bei ihm für die jahrelange sehr umsichtige und wertvolle Arbeit!

*Das neue Redaktionsteam
Verena Krausneker und
Eva Vetter*

SchülerInnen mit nicht deutscher Muttersprache als Sündenböcke?

Sprachlehrexperten: PISA-Resultate bei Zuwandererkindern keine Überraschung – Anzeichen für Rückschritte im Bildungssystem. verbal äußert sich zu BM Ghehrens Schuldzuweisung an Schülerinnen mit nicht deutscher Muttersprache für die schlechten Ergebnisse bei der PISA Studie
Verbal-Stellungnahme, November 2004

PISA benachteiligt SchülerInnen mit Deutsch als Zweitsprache

Was misst PISA? Lesekompetenz in der „Unterrichtssprache“, sprich der Staatssprache „Deutsch“. Was misst es nicht? Lesekompetenz in einer Zweitsprache oder Fremdsprache. Auch bei PISA 2000 waren die Ergebnisse der nicht deutschsprachigen (korrekter wäre nicht NUR deutschsprachigen bzw. mehrsprachigen) SchülerInnen schlechter als derjenigen Jugendlichen, deren Erstsprache Deutsch ist: Und da die mehrsprachigen Jugendlichen in der österreichischen PISA-Stichprobe von 2000 unterrepräsentiert waren (nur halb so viele mehrsprachige Jugendliche als statistisch zu erwarten gewesen waren), ist es nicht verwunderlich, dass sich bei PISA 2003 ein schlechteres Ergebnis ergibt. Und eine Gegenüberstellung der PISA-Ergebnisse mehrerer Teilnehmerländer bei der Erhebung 2000 bezogen auf mehrsprachige SchülerInnen zeigt, dass sie in 20 von 21 teilnehmenden Ländern im Durchschnitt geringere Leistungen erbringen als einsprachige SchülerInnen. All das ist nicht weiter verwunderlich. Stellen Sie sich vor, Sie müssten diesen Test in einer Zweitsprache oder Fremdsprache ablegen. Oder die deutschsprachigen Jugendlichen Österreichs müssten die Tests in Englisch absolvieren, das sie zum Zeitpunkt der Testung schon 9 Jahre lernen. Deren Ergebnisse wären noch viel schlechter. Und auch die Testleistungen in Mathematik und Naturwissenschaften hängen wesentlich mit den sprachlichen Kompetenzen der Getesteten zusammen, da ein Großteil der Aufgaben in diesen beiden Bereichen Textaufgaben sind, die das Verständnis

komplexer sprachlicher Texte erfordern. Was sagt also die Feststellung, dass „Ausländerkinder“ schlechter abschneiden als deutschsprachige Jugendliche? Nicht mehr und nicht weniger, als dass die einen in ihrer Muttersprache getestet wurden und die anderen in einer Zweit-/ Fremdsprache.

PISA-Resultate sind grob vereinfachend

Die PISA-Studie ist methodisch durchaus umstritten - sie reduziert Schulleistungen auf die drei Indikatoren Leseleistung, Naturwissenschaften und Mathematik und nimmt damit Verzerrungen in Kauf. Fremdsprachenkenntnisse, kreative und soziale Kompetenzen werden völlig vernachlässigt. Sprachkompetenz wird ausschließlich als Leseleistung verstanden, viele Tests im Bereich der Mathematik und Naturwissenschaften beruhen aber ebenfalls auf sprachlicher Basis (Textaufgaben), die sprachliche Kompetenz wird somit ‚inoffiziell‘ immer mitgemessen. Dabei geht es natürlich um die sprachliche Kompetenz in der Unterrichtssprache. Dass mehrsprachige (wie übrigens auch gehörlose) SchülerInnen in ihrer Zweitsprache getestet werden, bedeutet nach seriösen wissenschaftlichen Maßstäben, dass ihre Ergebnisse nach anderen Kriterien zu bewerten sind - nicht jedoch für PISA.

PISA lebt in einer einsprachigen Welt

Die PISA Studie hat also einen grundlegenden Mangel. Sie testet die Jugendlichen in der Regel nur in der jeweiligen Staatssprache, weil uns die Vorstellung, dass der Mensch einsprachig ist, sozusagen zur zweiten Natur geworden ist, obwohl genau das Gegenteil zutrifft: Global gesehen sind sowohl Staaten als auch Individuen immer mehrsprachig. Nur in Europa hält sich hartnäckig die Vorstellung, Staaten und Individuen seien einsprachig, und viel Blut wurde in den letzten Jahrhunderten vergossen, um die unselige Gleichung „ein Staat = eine Sprache“ durchzusetzen. Die monolinguale PISA-Studie testet eine wertvolle Kompetenz von Kindern aus Zuwandererfamilien nicht: dass sie in der Regel mehrsprachig sind und zumindest eine Sprache mehr beherrschen als die Kinder der Mehrheitsbevölkerung. In keiner Weise können diese PISA-Ergebnisse dafür herhalten, Kindern mit Migrationshintergrund die „Schuld“ zuzuschreiben für den schlechten Rang Österreichs. Vielmehr sollte das Anlass sein, bei PISA 2006 differenziertere Testverfahren anzuwenden, die allen die gleiche Chance geben, und die eine zentrale Kompetenz des 21. Jahrhunderts berücksichtigen: Mehrsprachigkeit, anstatt

mit Konzepten des 19. Jahrhunderts zu operieren. Und es sollte ein Anlass dafür sein, schulische Modelle zu forcieren, in denen die Erstsprache der mehrsprachigen SchülerInnen dementsprechend gefördert wird, z.B. durch zweisprachige Alphabetisierung, denn nur eine solide Erstsprache bietet eine gute Basis für den Erwerb der Zweitsprache Deutsch und jeder anderen Sprache - die Effizienz der Muttersprachförderung in Kindergarten und Primarschule wurde in skandinavischen Studien schon vor über 20 Jahren nachgewiesen.

Bewusste Mehrsprachigkeit fördert auch die PISA-Ergebnisse

Interessant ist, dass Länder mit deutlich höheren Anteilen an mehrsprachigen SchülerInnen schon 2000 bessere PISA-Ergebnisse aufwiesen als Österreich (Anteil an SchülerInnen die die Unterrichtsprache als Zweitsprache sprechen: 6,7 %): Australien hat mit mehr als dem doppelten Anteil (17%) den 4. Platz bei der Lesekompetenz erreicht und Kanada (11%) sogar den 2. Platz. Eine kanadische Provinz, Alberta, liegt trotz eines hohen Anteils an SchülerInnen aus Zuwandererfamilien in Lesekompetenz, Mathematik und Naturwissenschaften sogar vor dem weltweiten Spitzenreiter Finnland. In Australien und Kanada ist Zuwanderung und Mehrsprachigkeit eben eine Selbstverständlichkeit, die mehrsprachigen SchülerInnen werden nicht diskriminiert und es gibt eine Fülle von Fördermaßnahmen für sie - das gilt übrigens auch für Finnland, das als zweisprachiges Land mit einer großen schwedischsprachigen Minderheit ebenfalls eine Tradition der Mehrsprachigkeit besitzt. Und auch Österreich hatte mit einem eigenen Lehrplan für Deutsch als Zweitsprache und der Verbesserung des muttersprachlichen Unterrichts eigentlich die richtigen Maßnahmen gesetzt - Maßnahmen, die allerdings in letzter Zeit zunehmend dem Sparstift zum Opfer gefallen sind. Die Sparmaßnahmen werden erst in Zukunft richtig greifen - ein Totalabsturz bei der nächsten PISA-Erhebung, vor dem Experten schon warnen, ist somit vorprogrammiert. Aus dieser Sicht erscheinen die neuesten PISA-Resultate, wenn sie so ausfallen wie kolportiert, Anzeichen für folgenreiche Rückschritte im Bildungswesen zu sein.

Veränderungen bei der mündlichen AHS-Matura

Fremdsprachenrelevante Regelungen weiterhin im Paradigma des monolingualen Habitus. Eva Vetter

Die sogenannte Wochenstundenentlastungs- und Rechtsbereinigungsverordnung vom Juni 2003 (BGBl. II Nr. 283/2003) und die damit einhergehende Schulautonomie für die gesamte Oberstufe haben der AHS-Reifeprüfung eine Reihe von Veränderungen beschert. Aus der Perspektive der im europäischen Rahmen verstärkt geforderten Mehrsprachigkeitsdidaktik sind die fremdsprachenrelevanten Regelungen für die neu eingeführte „ergänzende Schwerpunktprüfung“ in der derzeit vorliegenden Fassung nicht wirklich gelungen.

Diese neue Form der (für die AHS-Matura verpflichtenden) Schwerpunktsetzung soll den SchülerInnen zusätzliche Wahlmöglichkeiten eröffnen, indem ein Pflichtgegenstand mit einem schulautonomen Pflicht- oder Wahlpflichtgegenstand ODER Informatik ODER der Ersten oder Zweiten lebenden Fremdsprache kombiniert werden kann. Dieses Modell wird im Sommersemester 2005 zum ersten Mal praktiziert werden können und so aussehen, dass die SchülerIn zusätzlich zu einer Spezial- und Kernfrage eine weitere Frage aus dem Stoffgebiet der Oberstufe des gewählten Faches in der Ersten oder Zweiten Fremdsprache beantworten wird. Dies liest sich nur auf einen ersten, sehr flüchtigen Blick als Beitrag zur für die AHS angeblich typischen hohen Fremdsprachenkompetenz. Tatsächlich hat die Einschränkung auf die Erste oder Zweite lebende Fremdsprache weitreichende Auswirkungen auf die Herausbildung von Mehrsprachigkeitsbewusstsein und multilingualen Kompetenzen.

1. Alle nicht in der Schule erworbenen Sprachkenntnisse werden ausgeschlossen. Betroffen sind besonders Minderheiten- und MigrantInnensprachen, sofern sie nicht zufällig außerdem als Erste oder Zweite FS gelernt wurden (was bei Kroatisch, Kurdisch, etc. auch in Zukunft kaum der Fall sein dürfte).

2. Ausgeschlossen sind weiters alle in Wahlpflichtfächern zusätzlich erworbenen Sprachkenntnisse. Dies trifft wahrscheinlich besonders die Nachbar-

STELLUNGNAHME

sprachen, die – ausgehend von jüngsten regionalen Initiativen wie beispielsweise in NÖ – als Wahlpflichtfach oder Freifach von den SchülerInnen gewählt werden.

Natürlich, so könnten Pragmatiker einwenden, würden derzeit wenig LehrerInnen einer Geografiematura auf Tschechisch zustimmen können. Außerdem hätten SchülerInnen nach Besuch des Wahlpflichtfachs wohl kaum die sprachlichen Mittel, um komplexe Problemstellungen in dieser Sprache abzuhandeln. Möglicherweise bleibt die Prüfungspraxis auch noch in naher Zukunft den kompetenzbedingten Beschränkungen unterworfen, doch hätte eine offene Formulierung ein wichtiges sprachenpolitisches Signal setzen können:

Alle Sprachenkenntnisse sind wertvoll, und zwar, gemäß einem Prinzip des Europäischen Sprachenportfolios, egal in welchem Rahmen sie erworben wurden.

Veränderungen in Sprachenfolge und -wertigkeit sind denkbar.

Gedacht als Aufwertung des bilingualen Sachfachunterrichts stellt die neue ergänzende Schwerpunktprüfung sicher einen Fortschritt dar, doch erweist sie sich gerade im Hinblick auf die Herausbildung europäischer Mehrsprachigkeit als reformbedürftig, indem sie die genannten sprachlichen Potenziale ungenutzt lässt.

eva.vetter@univie.ac.at



Podiumsveranstaltung zu 10 Jahre verbal

Am Abend des 2. Tages der ÖLT am 13. November (und nach einigen sehr interessanten verbal-Workshops) war es dann so weit, wir konnten unser 10-Jahres Jubiläum begehen. Ute Smit

Trotz des langen Tages fanden sich viele Interessierte ein, die vor der eigentlichen Feier zu unserer Podiumsveranstaltung kamen, bei der einige Vorstandsmitglieder der letzten 10 Jahre in kurzen Resümees ihre individuelle Sicht der verbal Vergangenheit und einen Ausblick in die Zukunft gaben. Um neben den persönlichen Berichten auch einen „nüchternen“ Überblick über die ersten 10 Jahren von verbal zu haben, hatte ich aufbauend auf Kommentare und generelle Hilfestellung der Vorstandsmitglieder ein auf „Fakten“ reduziertes Handout zusammengestellt (siehe Anhang), das als Grundlage für die Podiumsbeiträge diente. Da sich die genaueren Überlegungen der SprecherInnen in den jeweiligen Newsletter -Beiträgen finden, möchte ich hier nur einen kurzen Abriss des Podiums geben.

Martin Stegu (1. geschäftsführender Vorsitzender des Verbands) schilderte die Gründung und die überraschend schnelle positive Entwicklung, die verbal genommen hat. Barbara Seidlhofer (2. geschäftsführende Vorsitzende) schloss an diese Einschätzung an, indem sie die internationale Relevanz der österreichischen angewandten Linguistik und des Verbands hervorhob. Es wurde anschließend etwas genauer auf die Entwicklungen in den Fachbereichen eingegangen, in denen sich verbal besonders engagiert hatte. Bernhard Kettemann (2. Vorsitzender) sprach über (a) Sprachlehrforschung, die sich in den 10 Jahren von praktisch nichts zu einem wichtigen Forschungsgebiet in Österreich entwickelte, über (b) Sprache und Politik, das in den letzten Jahren nicht nur zu wichtigen Erklärungen und Stellungnahmen, sondern auch zu Kooperationen mit anderen Initiativen führte, und schließlich auch über (c) Mehrsprachigkeitsforschung, die u.a. auch Events hervorbrachte, die für nicht-LinguistInnen relevant waren und von diesen stark besucht wurden. Helmut Gruber (langjähriger Beirat und Newsletter-Herausgeber) sprach über die österreichische (Kritische) Text- und Diskursanalyse, die ja nicht nur sehr

aktiv betrieben wird, sondern auch international viel Beachtung findet. Ich referierte Verena Krausnekers Gedanken zur Österreichischen Gebärdensprache-Forschung, der sich in der alle 2 Jahre stattfindenden verbal-Sektion ein international nicht selbstverständliches Forum zum regelmäßigen Austausch von Gebärdensprachforschenden bietet.

Neben den durchwegs positiven Einschätzungen der ersten 10 Jahre, die wir dann auch mit einem Glas Wein bei der Feier – Dank an Gudrun Held für die tolle Organisation – begießen konnten, wurde wiederholt hervorgehoben, dass für die Zukunft das Potenzial von verbal in der Vertiefung des bisher Geschehenen, der Ausweitung im Inhaltlichen und der Intensivierung des Vernetzens mit anderen Interessensvertretungen und Initiativen gesehen wird. In diesem Sinne möchte ich als jetzige geschäftsführende Vorsitzende Sie, liebe Leserin und lieber Leser, bitten, Ihre Wünsche, Ideen, Beiträge, Möglichkeiten der Mitarbeit, etc. an uns heranzutragen (siehe auch unsere Webseite auf www.verbal.at), damit verbal sich weiter im Sinne seiner Mitglieder entwickeln kann. Ich freue mich darauf, von Ihnen zu hören !

ute.smit@univie.ac.at

Handout zu: verbal (verband für angewandte linguistik) 1994-2004

I) der Verband:

Gründung Dez. 1994 in Wien mit der Zielsetzung: Kommunikationsplattform inner- und außerhalb, Kontakt und Vernetzung, Informationsaustausch Organisation relevanter „Events“
Öffentlichkeitsarbeit: öffentliche Präsenz und Imageverbesserung der Angewandten Linguistik
Bilanz 1994-2004: verbal ist „die angewandte Linguistik Österreichs“ geworden

Intern:

Anzahl der Mitglieder: stetig steigend (inzwischen auf ca. 110 angewachsen)
verbal ist Forum für: Informations- und Meinungsaustausch (Newsletter, Webseite: www.verbal.at, häufige Info-mails über den Email-Verteiler), Fachliche Treffen (verbal-events u.a. bei ÖLT; siehe unten), Zusammenarbeit (von angewandten LinguistInnen und auch mit anderen Organisationen)

Extern:

innerhalb des akademischen Raums: ‚Sprache im Kontext‘ (ca. 20 Publikationen)

verbal als aktiver Teilverband der AILA
darüber hinaus: Stellungnahmen (zu: Anerkennung
der Gebärdensprache; zweisprachigen Ortstafeln;
Lehrplänen; Integrationsvertrag) und Unterstützungs-
erklärungen (z.B. Sprachlehrforschung Uni Ham-
burg)
Klagenfurter Erklärung als sprachpolitisches
Dokument für Österreich
Zusammenarbeit mit anderen Initiativen (z.B. Arge
SprachenRechte, ÖDaF)
verbal-Mitglieder:
Teilnahme an sprachpolitischen Gremien (z.B.
Österreichisches Sprachenkomitee, Europarat)
Kooperation mit bzw. Expertise für PraktikerIn-
nen (z.B. im Integrationsbereich, im Rechts- und im
Spitalswesen)
Medienpräsenz im Fernsehen und Radio (z.B. Modern
Times, Ö1 Sendungen speziell in 2001)
Wittgenstein-Preis 1996 an R. Wodak (aber: Unter-
nehmung „Theoretische und Angewandte Text- und
Diskursforschung“ abgelehnt von ÖAW)

II) verbal-Aktivitäten zu:

angewandte Linguistik im Allgemeinen:
Workshop: „Methodenmenü oder -salat“ (ÖLT 1999)
Treffpunkt Projekte (ÖLT 2001 und 2002)
Workshop: „Korpuslinguistik“ (ÖLT 2004)
Sprachlehrforschung
Symposium: „Fremdsprachendidaktik und Überset-
zungswissenschaft“ (1995; Wien)
Workshop: „Zweitspracherwerb“ (ÖLT 1995)
Workshop: „Zweitspracherwerb und Zweitsprachun-
terricht“ (ÖLT 1998)
Sektion: „Spracherwerb, Spracherhalt und Sprachab-
bau“ (ÖLT 2002)
Sektion: „Qualitätssicherung im Fremdsprachenunter-
richt“ (ÖLT 2003)
Gebärdensprache
Sektion: „Minderheitensprachen und Gebärdenspra-
che“ (ÖLT 2000)
Sektion: „Österreichische Gebärdensprache“ (ÖLT
2002)
Sektion: „ÖGS (Österreichische Gebärdensprache)“
(ÖLT 2004)
(Kritische) Text- u. Diskursanalyse
Workshop: „Medien: Linguistische, semiotische und
interdisziplinäre Aspekte“ (ÖLT 1996)
Workshop „Computer und Sprache: Computerlinguis-
tische Perspektiven auf Medium und Formalismus“
(ÖLT 1996)

Workshop: „Rhetorik, Persuasive Techniken im priva-
ten und öffentlichen Diskurs“ (ÖLT 1997)
Podiumsdiskussion: „Schreibforschung/Schreibpraxis“
(ÖLT 1997)
Symposium: „Diskurs in Beruf / Technik / Politik“
(1998, an WU)\
Symposium: „Textproduzieren in elektronischen Me-
dien: Strategien und Kompetenzen“ (2000, an WU;
gemeinsam organisiert mit Arbeitsgemeinschaft PRO-
WITEC)
Sektion: „Digitale Textwelten, Hypertext und Multi-
modalität“ (ÖLT 2003)
Sektion: „Textsemiotik“ (ÖLT 2004)
Panel: „Empirieorientierte Ansätze der Diskursanalyse
im Vergleich“ (ÖLT 2004)
Sprache und Politik
Workshop: „Sprache und Politik“ (ÖLT 1995)
Workshop: „Sprachenpolitik in Österreich“ (ÖLT
1999)
Sektion: „Minderheitensprachen und Gebärdenspra-
che“ (ÖLT 2000)
„Sprachenpolitische Enquete“ (ÖLT 2001): Arbeits-
gruppen zu Fremdsprachenlernen in der Schule; Spra-
chenpolitik - Sprachen lernen - Erwachsenenbildung;
Deutsch als Zweitsprache; Sprachen der neuen und
autochthonen Minderheiten im Schulsystem; Mehr-
sprachigkeit und Medien; ÖGS - Österr. Gebärdens-
sprache; Terminologie- und Sprachenpolitik in der In-
formationsgesellschaft und E-Commerce; Universitäre
Fremdsprachenpolitik; Österr. Deutsch
Symposium: „Sprache und Integration: Der Integrati-
onsvertrag im Vergleich“ (2002; gemeinsam organi-
siert mit ÖDaF, VWV - Verband Wiener Volkshoch-
schulen, Minderheitenredaktion des ORF)
Workshop: „Sprachenrechte und Migration“ (ÖLT
2003): 2 Schwerpunkte: Dolmetschen im Asylverfah-
ren, Deutschkenntnisse und Fremdenrecht (Folgetref-
fen haben stattgefunden)
Mehrsprachigkeit und Sprachkontaktforschung
Sektion: „Wege zur Mehrsprachigkeit. Soziolinguisti-
sche, psycholinguistische und interdisziplinäre Aspek-
te“ (ÖLT 1996)
Anglizismendebatten in Graz und Wien an je 4 Aben-
den mit je 2 Vorträgen (1999 + 2001); auch von Me-
dien- und Wirtschaftsleuten und ‚interessierten Laien‘
besucht
Workshop: „Interkulturelle Kommunikation und Eng-
lisch als Lingua Franca“ (ÖLT 2003)
Workshop: „Das multilinguale Selbst: Dimensionen
und Realisierung“ (ÖLT 2004)



Greetings to verbal on your 10th birthday!

Susan Gass, AILA President

I have looked at many affiliate websites and it is a pleasure to see how active you are in so many activities related to Applied Linguistics.

I wish I could read about all of your activities more thoroughly, but, my German isn't as good as it once was despite living in Vienna for two months many years ago.

I hope to see many of you in Madison.
Congratulations on your Jubiläumsjahr!

10 Jahre verbal – von innen und von außen betrachtet!

*Ruth Wodak, Lancaster University /
Universität Wien*

10 Jahre sind eine lange Zeit; besonders heutzutage, wo sich aufgrund der rasanten technologischen und wissenschaftlichen Entwicklungen sehr viel sehr rasch verändert. Auch gesellschaftspolitisch gesehen sind 10 Jahre eine lange Zeit. Gerade in den letzten 10 Jahren hat sich nicht nur auf der politischen Weltbühne, sondern auch in der österreichischen Politik vieles verändert. Am markantesten wohl für die Angewandte Sprachwissenschaft die „schwarz-blaue“ Wende 2000 (die zunächst eine Hochkonjunktur interessanter Themen und des öffentlichen Bedarfs an Forschungen [zur Rhetorik der FPÖ, usw.] brachte) und das UG 2002, das Entscheidungsstrukturen an den Universitäten wie auch Finanzierungsmöglichkeiten sozial- und geisteswissenschaftlicher Forschungen einschneidend betrifft.

Denke ich jedoch an die ersten Gespräche mit Martin Stegu vor gut 11 Jahren zurück, ob es sinnvoll sein könnte, VERBAL ins Leben zu rufen, so sehe ich diese Debatten noch ganz deutlich vor mir; dann scheint die Gründung von VERBAL gar nicht lange her zu sein. Ich erinnere mich an eine tolle Aufbruchsstimmung, an ein gemeinsames Projekt mit einem gewissen kleinen Risiko (würden wir andere mitreißen können?). Es ist - rückblickend -, wie die Bilanz aufweist, total gelungen!

Was hat sich also in den letzten 10 Jahren im Rahmen der Angewandten Sprachwissenschaft in Österreich getan? Kurze Antwort: Sehr viel! Der ganze Bereich ist aufgefächert, in wesentlich mehr Spezialdomänen, wie Organisationsforschung, Forschung zur Gehörlosensprache, (Fremd)Sprachenpolitik, Diskursforschung, Identitätsforschung, ELF usw. Einzelne ForscherInnen und Forschungsschwerpunkte haben international viel Anerkennung erlangt, jede Menge Symposien und Workshops haben stattgefunden, wie beispielsweise zwei große internationale besetzte Tagungen zusammen mit der ÖAW zu Fragen der Sprachenpolitik, das große Symposium 2003 zum Abschluss der 6 Jahre Wittgensteinforschung „Diskurs, Politik, Identität“; wichtige Stellungnahmen zu aktuellen Ereignissen (wie zur österreichischen Sprachenpolitik oder zum „Integrationsvertrag“) wurden abgegeben, u. v. a. m. Eine Buchreihe „Sprache und Kontext“ von Martin Stegu und mir publiziert regelmäßig wichtige Studien und Tagungsbeiträge (immer nach peer - review). Der VERBAL Newsletter, die Homepage und E-Mail Liste haben alle interessierten ForscherInnen endlich österreichweit vernetzt. Insofern kann man - von innen gesehen - sehr zufrieden sein, ja nach geradezu stolz.

Auch ganz persönlich hat sich in meinem wissenschaftlichen Leben in Bezug auf die Angewandte Sprachwissenschaft in den letzten 10 Jahren sehr viel verändert: der Wittgenstein-Preis, den ich 1996 erhalten habe, war sowohl eine Auszeichnung für meine eigene Arbeit, gleichzeitig aber auch eine Anerkennung durch ein sehr prominentes internationales Gremium für eine ganze Forschungsrichtung und für langjährig geleistete Teamarbeit. Plötzlich wurde öffentlich über Angewandte Sprachwissenschaft geschrieben, diskutiert, wir wurden sichtbar und wahrgenommen. Die Mitteln des Wittgenstein-Preises habe ich nicht nur für Projekte und MitarbeiterInnen verwendet, son-

dem auch zur Organisation von Lehrveranstaltungen, Vorträgen und Workshops an der Universität Wien, wodurch Wien zu einem renommierten Treffpunkt der Angewandten Sprachwissenschaft, besonders der Diskursanalyse wurde. Eine einzige Erfolgsstory?

Zurzeit blicke ich von außen, von der Lancaster University, auf die Angewandte Sprachwissenschaft in Österreich. Mein bekannter, erfolgreicher und international bestens evaluierter Forschungsschwerpunkt DPI wurde nämlich abgewürgt (zu den Vorgängen an der ÖAW hat der verbal-Newsletter 2003 einiges publiziert). Ich selbst bekam einen personal chair als Nachfolgerin von Norman Fairclough in Lancaster zufällig gerade zu dieser Zeit angeboten (Norman Fairclough ist in Pension gegangen), und bin diesem Ruf auch aufgrund der Vorfälle in Wien gerne gefolgt. Denn alles, was ich und wir aufgebaut hatten, ist nur mehr fragmentarisch vorhanden.

Aus der neuen Perspektive kann ich nun die Entwicklungen in Österreich mit der britischen Szene vergleichen. In England werden Investitionen in Forschung und Bildung als Priorität behandelt. Einige Universitäten, wie Lancaster, fördern interdisziplinäre Forschung vehement, ja fordern die Universitätsangehörigen sogar auf, solche in die Wege zu leiten. Man wird also durchwegs gefördert und nicht behindert. Eine neue Erfahrung, wenn man momentan aus Österreich kommt!

Bei der Tagung der britischen Angewandten Sprachwissenschaft BAAL 2004 in London kamen viele „VerbalistInnen“ nach London und nahmen – teilweise an prominenter Stelle – an der Tagung teil. Das Gleiche trifft auf andere wichtige Tagungen im In- und Ausland zu. Der Versuch, die Angewandte Sprachwissenschaft in Österreich in ihrer oben geschilderten Vielfältigkeit zu marginalisieren, ist nicht gelungen; ganz im Gegenteil: Publikationen, Zeitschriften, Stipendien, Projekte, Einladungen, Kooperationen zeugen nun von einem blühenden „Import-Export“ Unternehmen, durchaus im Sinne des „flexiblen“ Zeitgeistes. Innovative und sozial relevante Forschung ist und bleibt sehr gefragt. Daran werden weder Töne aus der Provinz noch destruktive Gesetze etwas ändern können.

Zum 10. Geburtstag von verbal wünsche ich daher allen VerbalistInnen alles Gute!

Gedanken zu 10 Jahren verbal

Martin Stegu

Es war Anfang der 80er-Jahre, als ich – frisch gebackener Assistent am Institut für Romanische Sprachen der WU – bei einer meiner ersten (Fachsprachen-) Tagungen Bernd Spillner kennen lernte. Dieser hatte ja in jenen Jahren sowohl in der GAL, der deutschen Gesellschaft für Angewandte Linguistik, als auch bei der AILA prominente Positionen inne und fragte mich wiederholt, warum es denn in Österreich keine eigene AILA-Sektion (mehr) gebe.

Tatsächlich war in den 70er-Jahren gerade an „meiner“ Hochschule für Welthandel – der späteren WU – unter der Ägide des Romanistik-Ordinarius (und seinerzeit recht bekannten Wörterbuchautors) Erich Weis eine „Arbeitsgemeinschaft für Angewandte Linguistik“ gegründet worden, die dann Anfang der 80er-Jahre – nach der Emeritierung von Weis – sanft entschlafen und auf Grund mangelnder Aktivität wieder aus der AILA ausgeschlossen worden ist.

Ich begann in der Folge mit potenziell an der Wiederbegründung einer österreichischen AILA-Sektion interessierten Personen Gespräche zu führen – mit meinen unmittelbaren KollegInnen von der WU, außerdem mit Ruth Wodak und ihren MitarbeiterInnen, mit KollegInnen aus anderen „Spracheninstituten“ diverser Unis (inkl. dem „Dolmetschinstitut“, das mit der ursprünglichen „Arbeitsgemeinschaft“ und der AILA teilweise sehr verbunden war). Ein besonders wertvoller Gesprächspartner der ersten Stunde (und bis heute!) war und ist Rudolf de Cillia.

Es gab natürlich nicht nur gleich BefürworterInnen des Projekts. Es stellten sich die Fragen, ob sich für die relativ kleine „Angewandte Linguistik-Szene“ Österreichs ein solcher Verein überhaupt lohnen würde (wo wir doch z.B. nie die Größe und Bedeutung einer GAL erreichen würden), ob damit vielleicht nur ein relativ nutzloser „Systemplatz“ gefüllt würde (da eben jedes Land eine solche AILA-Tochterorganisation haben sollte) und ob mit dieser Gründung denn nicht nur „Vereinsgschaftlhubern“ gedient wäre.

Schließlich - nach etlichen Jahren allerdings – siegte doch die Überlegung im Sinne eines „Probieren wir’s halt einmal ...“. Es schien also den Versuch wert, die etwas zerstreut tätigen „angewandten LinguistInnen“ auch in Österreich institutionell zusammenzubringen. Erstens haben die „Angewandten“ schon innerhalb der sonstigen LinguistInnen-Community nicht immer einen leichten Stand (ob es sich dabei um einen berechtigten oder nur eingebildeten Minderwertigkeitskomplex handelt, sei jetzt dahingestellt ...), zweitens schaut es immer besser aus, wenn sich zu gerade aktuellen sprach(en)bezogenen Fragen nicht nur berufene Einzelpersonen zu Wort melden, sondern diese auch im Namen einer zuständigen und kompetenten Vereinigung sprechen können.

Wenn man / frau dem Konstruktivismus nahe stand, war es möglich, mit der Entstehung und der allmählichen Etablierung von verbal ein sehr schönes Beispiel eines sozialen Konstruktionsprozesses zu beobachten: Bestand zunächst vor einem selbst und vor den anderen eine Art Rechtfertigungszwang („Es gibt halt jetzt auch in Österreich eine AILA-Tochterorganisation ...“), wurde die Existenz von verbal nach und nach immer selbstverständlicher - den Mitgliedern der ersten Stunde, später beigetretenen „VerbalistInnen“, in der sprachwissenschaftlichen community überhaupt und - bis zu einem gewissen Grad - auch außerhalb dieser.

Verbal - diese inzwischen auch schon so selbstverständliche Kurzform für „Verband für Angewandte Linguistik“ verdanken wir übrigens der WU-Anglistin Gerlinde Mautner - wollte ja im Gegensatz zu größeren Schwesternvereinigungen (die deutsche GAL, die britische BAAL usw.) keine eigenen Jahrestagungen abhalten, sondern nur in Workshops der von den österreichischen Uni-Linguistikinstituten veranstalteten Tagungen präsent sein. Dies hatte nicht nur organisatorische Vorteile, sondern war auch mit der Absicht verbunden, die angewandte Linguistik nicht total von der sonstigen österreichischen Sprachwissenschaft zu trennen.

War es am Anfang manchmal recht mühsam, Wünsche nach Zeiten und Räumen für die verbal-Veranstaltungen zu deponieren, ist es ja seit einigen Jahren eher so, dass die verbal-Workshops die

Linguistiktagungen geradezu beherrschen und v.a. die früher so beliebte „allgemeine Sektion“ fast an den Rand gedrängt worden ist.

Zusammenfassend würde ich folgende Stärken und Schwächen unseres zehnjährigen Geburtstagskindes erwähnen wollen:

Positiva:

- a)...dass es uns überhaupt gibt!
- b).. dass wir sowohl in der österreichischen, aber auch internationalen linguistischen bzw. angewandt-linguistischen community präsent sind.
- c)... dass wir auch schon einige kräftige Lebenszeichen in der Öffentlichkeit von uns gegeben haben (Integrationsvertrag; Anerkennung der Gebärdensprache; Sprachenpolitik allgemein; diverse Aktivitäten im Jahr der Sprachen - das in Österreich doch eine gewisse integrative Funktion hatte und v.a. verschiedene Gruppierungen im Bereich Fremdsprachenlehre einander näher gebracht hat).
- d)... dass wir auch über vereinseigene bzw. -nahe Publikationen (Newsletter; Reihe „Sprache im Kontext“ im Lang-Verlag) verfügen, insbesondere auch über eine jetzt gut betreute Homepage.
- e)... dass wir ein überschaubarer Verein geblieben sind, in dem auch die Tätigkeiten der anderen Sub-Gruppierungen bewusst sind und noch so etwas wie eine Einheit („in der Vielfalt“) der angewandten Linguistik empfunden wird.

In Österreich ist bekanntlich die Rolle der kritischen Diskursanalyse um Ruth Wodak sehr prominent vertreten; trotzdem habe ich nie einen Gegensatz zwischen „kritischen“ und anderen, mehr „effizienzorientierten“ Richtungen (etwa Sprachlehrforschung) gesehen, ich sehe sie vielmehr in ihrer Komplementarität und wechselseitigen Bedingtheit.

Abgesehen davon, dass m.E. die Positiva bei weitem überwiegen, klingt „Negativa“ im Zusammenhang mit verbal etwas hart; v.a sind hier Punkte betroffen, die nicht ausschließlich unseren österreichischen Verein betreffen, sondern den Status der angewandten Linguistik in der Gesellschaft allgemein – nämlich dass angewandt-linguistische Expertise noch immer nicht genügend rezipiert wird (und wenn überhaupt ein Interesse dafür besteht, eher „laienlinguistischen“ Ratgebern Glauben geschenkt wird). Es ist für mich

z.B. ein Schock festzustellen, wenn ich etwa nach einer Europaratstagung zu Mehrsprachigkeit recht euphorisch heimfahre und dann mit ganz anderen Meinungen zu diesen Fragen in der „normalen“ Welt (so bisweilen auch in meinem WU-Kontext) konfrontiert werde.

Auch bei uns besteht ferner die Gefahr (trotz meines vorher optimistisch erwähnten Punktes e), dass die subcommunities der angewandten Linguistik hauptsächlich unter sich bleiben und dadurch die Rolle „der angewandten Linguistik als solcher“ in der Gesellschaft zu wenig gemeinsam reflektiert wird.

Wenn man dem Gründungsteam einer Vereinigung angehört, kann man es sich selbst in Phasen der Amtsmüdigkeit oft nicht richtig vorstellen, dass jemand anderer diese Funktionen übernimmt. Im Fall von verbal muss ich hingegen neidlos zugestehen, dass die Leitungs- und Organisationstätigkeit immer besser und professioneller geworden ist, und ich danke Bernhard Kettemann, Barbara Seidlhofer und Ute Smit sowie auch allen anderen in der letzten Zeit sehr aktiven (und jetzt nicht alle namentlich genannten Vorstandsmitgliedern) für ihren Einsatz.

Vor zehn Jahren hätten wir uns alle nicht träumen lassen, einmal so weit zu sein, wie wir bereits jetzt sind. Im Rahmen der Vorbereitung unseres kleinen Jubiläums habe ich trotzdem so etwas wie einen neuen Aufbruch verspürt, der mich an unsere Gründungszeit erinnert hat. Dieses Innehalten, Durchatmen und Neustarten wird immer wieder nötig sein, denn wir haben unser Ziel noch lange nicht erreicht. Jede der erwähnten subcommunities hat ihre jeweiligen Partikulärwünsche, die alle wichtig sind und möglichst bald in Erfüllung gehen mögen. Ich darf aber hier noch einmal mein Hauptanliegen deponieren, welches alle anderen Projekte erleichtern würde: eine immer stärkere Sensibilisierung der breiten Bevölkerung für sprachen- und kommunikationsbezogene Fragestellungen, für die verbal als Gesamtorganisation eine ganz große Verantwortung hat.

martin.stegu@wu-wien.ac.at

Macht weiter so!

*Ein verbal-Jubeltext von
Bernhard Kettemann*

Ich gratuliere verbal recht herzlich zum 10. Geburtstag. Ich bin dem Verband von Anfang an als Vorstandsmitglied eng verbunden gewesen. Ich war dann auch noch von Dezember 1998 bis Dezember 2002 Vorsitzender des Verbandes für Angewandte Linguistik in Österreich. In diese Zeit fielen Stellungnahmen zum Lehrplanentwurf 1999, der Protest gegen die Abwahlmöglichkeit der Deutsch-Matura, die Kampagne für die Anerkennung der Gebärdensprache als Minderheitensprache, die Veranstaltungen in Graz und Wien zu den Anglizismen im Deutschen, Rudi de Cillias Sprachenenquete, die Klagenfurter Erklärung und die Stellungnahme zum Integrationsvertrag, neben vielen einprägsamen weiteren Aktivitäten rund um das europäische Jahr der Sprachen 2001. Ich habe mich auch immer um gute Kontakte zu den Nachbarverbänden Apfa, TEA, VRÖ, ÖDaF, VÖN, ide, idt usw. in Österreich, aber auch zu den anderen europäischen Verbänden bemüht. Das war zwar etwas zeitaufwändig, hat aber doch einige Synergien gebracht.

Kein anderer Verband hat in so kurzer Zeit so viel so vielseitig und so tiefgreifend bewegt. Ich gratuliere nochmals. Ohne die Mitglieder wäre das nicht gelungen. Also gratuliere ich euch zu uns! Gemeinsam stark für eine gute Sache, ja, ok., aber eigentlich doch für viele gute Sachen!

*Bernhard Kettemann
Verbal-Vorsitzender 1998-2002
bernhard.kettemann@uni-graz.at*

10 Jahre Außenwirkung von verbal

Barbara Seidlhofer

Verbal ist in seinen ersten 10 Jahren sehr gewachsen, aber immer noch klein - dennoch stellen wir sowohl in Österreich als auch international mehr dar, als unsere Größe (Kleinheit) erwarten lassen würde.

National gesehen ist verbal seit 1994 wirklich „die angewandte Linguistik Österreichs“ geworden - und es gibt auch mehr als genug zu tun. Beispiele unserer fachlichen Arbeit miteinander und (besonders) unserer Arbeit in/mit der Öffentlichkeit sind auf der mit neuem Leben erfüllten verbal-Homepage unter „Verbal nimmt Stellung“ zu finden: zur dringend anstehenden Anerkennung der Gebärdensprache, zum Desiderat einer österreichischen Sprachenpolitik, zum ‚Integrationsvertrag‘, zu Lehrplänen, zur drohenden Schließung wichtiger Forschungsstätten, zu zweisprachigen Ortstafeln, zur letzten Pisa-Studie ... Besonders wichtig ist uns auch die Zusammenarbeit mit anderen Initiativen und Vereinen (etwa Arge SprachenRechte, ÖDaF) im Bildungs-, Rechts- und Gesundheitswesen und in der Sprachenpolitik, die ja in diesem Land noch sehr ausbaufähig ist. Verbal-Mitglieder nehmen teil an der Arbeit sprachenspolitischer Gremien wie z.B. dem Österreichischen Sprachenausschuss und dem Language Education Policy Review des Europarats. Durch regelmäßige Präsenz in Radio, Fernsehen und Presse leisten wir auch einen Beitrag zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die wichtige Rolle, die die Sprache in unserem gesellschaftlichen und privaten Leben spielt. Für die nächsten zehn Jahre sollten wir uns hier wohl zum Ziel stecken, dass es für EntscheidungsträgerInnen selbstverständlich wird, verbal in relevanten Bereichen zur Mitarbeit einzuladen, bzw. uns nachdrücklich Gehör zu verschaffen, wenn wir nicht konsultiert werden.

International arbeitet verbal als Verband vor allem durch den Dachverband der AILA (Association internationale de linguistique appliquée). Wir waren (zumindest) in den letzten sieben Jahren bei jedem Treffen des AILA Executive Board und International Committee vertreten und haben dort mitberaten und mitbestimmt, was auch sehr geschätzt wird. Als ein Beispiel sei hier etwa die letzten September in Essen

beschlossene Auflösung der AILA Scientific Commissions erwähnt: Eine vierköpfige Arbeitsgruppe von VertreterInnen nationaler Verbände, der auch ich als verbal-Vorsitzende angehörte, erarbeitete einen Vorschlag, dem zufolge es demnächst die Möglichkeit geben wird, statt der teilweise sehr inaktiven Scientific Commissions neue „Research Networks“ (ReNs) zu schaffen, indem konkrete internationale Kooperationsprojekte auf drei Jahre vorgeschlagen werden, die beim jeweils nächsten AILA World Congress einen Platz im Programm für ein ReN-Symposium garantiert bekommen. Alle verbal-Mitglieder können hier direkt einen Vorschlag machen! Mehr Information dazu gibt es demnächst auf der neuen AILA Webpage: www.aila.info.

Ein weiterer internationaler Aspekt von verbal ist auch die vielleicht gar nicht so bekannte Tatsache, dass einige verbal-Mitglieder (Mit)herausgeberInnen von internationalen Fachzeitschriften im Bereich Angewandte Linguistik sind. Beispiele hier sind etwa Ulrike Jessner (mit Jasone Cenoz) für das International Journal of Multilingualism (Multilingual Matters), Bernhard Kettemann für Arbeiten aus Anglistik und Amerikanistik (Narr), Ruth Wodak (mit Paul Chilton) für Language and Politics (Benjamins) und Barbara Seidlhofer (mit Leiv Egil Breivik) für das International Journal of Applied Linguistics (Blackwell). Es wäre schön, in diesen Zeitschriften auch verstärkt Beiträge von verbal-Mitgliedern zu lesen!

Wenn die nächsten 10 Jahre von verbal so erfolgreich sind wie die letzten können wir sehr zufrieden sein. Herzlichen Dank an alle, die die Arbeit mit und durch verbal so ertragreich, spannend und auch erfreulich gemacht haben und machen!

barbara.seidlhofer@univie.ac.at

32. Österreichische Linguistiktagung Universität Salzburg, 12.-14.11.04

Verbal-Workshop: Korpuslinguistik

Leitung:

Bernhard Kettemann

*Fr, 12. November 04,
11.30 - 17 Uhr*

Der Workshop soll mit interessanten und innovativen Fragestellungen an Material aus verschiedenen Sprachen die Anwendungsbreite und Analysetiefe, aber auch die Grenzen dieser wohl noch immer unterschätzten sprachwissenschaftlichen Forschungsmethode exemplarisch aufzeigen und so diesen Ansatz auf hohem Niveau kritisch begleiten und inhaltlich weiterbringen.

Der Workshop / Das Programm:

Bernhard Kettemann: Einführung: Möglichkeiten und Grenzen der Korpuslinguistik

Ute Smit: Language corpora and applied genre analysis in pre-service ESP-teacher education

Stefan Schneider: Korpora des gesprochenen Italienisch und die Banca dati dell'italiano parlato (BADIP)

Hugo Kubarth und Mercedes Jódar Álamo: Vocambas – Projekt zur Erstellung eines lateinamerikanischen Grundwortschatzes

Gunther Kaltenböck: From description to explanation: ein korpuslinguistischer Erklärungsversuch zur (Nicht-)Verwendung des that-complementizers in extrapolierten Subjektsätzen.

Bernhard Kettemann: Morphologische Integration von und semantische Differenzierung durch Anglizismen im Deutschen

Auf den folgenden Seiten finden Sie die Abstracts der Beiträge.

Möglichkeiten und Grenzen der Korpuslinguistik

Bernhard Kettemann

Goals of Linguistics

Description of linguistic phenomena
Explanation/prediction of linguistic phenomena
Understanding the cognitive basis of language

Methods in Linguistics

Observation
Introspection
Elicitation/questionnaire
Experimentation/testing
Corpus analysis

Definitions

Corpus linguistics: Corpus linguistics is the study of language on the basis of text corpora.

Corpus: A corpus is a collection of texts or parts of texts in electronic format gathered for a specific research purpose. To access the corpus you need a concordance program.

Concordance: A concordance is a collection of all the occurrences of a word-form or part of a word-form or POS etc. in a given corpus.

Types of corpora

Raw
Tagged
Parsed
Annotated
Spoken (conversations, speeches, etc)
Written (different text types)
Representative (variety of text samples)
Genre specific texts
Parallel
Learner
Children
Young adults
Lingua franca
Specific social class/dialect region/age/gender etc.
Web
Monitor

Applications in teaching and research

Limitations

1. Problems with reduction or non-detection of lexical and/or grammatical vagueness, fuzziness or ambiguity
2. Problems of identification of multi-word units, idioms, word forms vs. lemmata
3. Problems with text-type classification, annotation, tagging, parsing
4. Problems with low frequency and non-typicality phenomena (special cases)
5. Problems with economy of handling specific analyses (tools for analysis are not equally useful for different research questions)
6. Problems with missing data (a corpus is never exhaustive, what is not there can not be found) and with representativeness (a corpus is always a selection for a purpose)
7. Problems with historical, social and/or regional variation (not much there)
8. Problems with comparability of corpora (e.g. the different ICE corpora)

Benefits

1. Corpora provide access to data different from those gathered by introspection, observation, elicitation and experimentation, authenticity
2. Evidence from corpora can falsify theoretical constructs
3. Evidence from the study of performance opens windows on competence
4. Corpus analysis can show a range of variability, something introspection can not
5. Corpora are totally accountable, searches are repeatable, results show typicality
6. You can find things you did not look for (serendipity)
7. Experiential learning and students' methodological and meta-theoretical awareness raising
 - Awareness of the frame of reference
 - Procedural awareness
 - Clarifying the research question and the central concepts
 - Carrying out exploratory searches
 - Identifying linguistic indicators
 - Finding out about the technical possibilities of tracing the indicators in a corpus
 - Carrying out searches
 - Presenting, discussing and interpreting results
 - Awareness of differences in approaches
 - Co-textual versus trans-textual analysis

- Qualitative versus quantitative analysis
 - Content versus linguistic structure
 - Critical awareness
8. Using corpora in linguistics and/or stylistics courses (e.g. text types, grammatical, lexical analysis)
 9. Corpus-based teaching materials (e.g. morphological, grammatical, semantic analysis)
 10. Data-driven learning (language teaching)
 11. Language servers (for general public and for learners, e.g. Graz University)
 12. Internet grammars/courses (language teaching, e.g. Nelson/Buckley (1998) London: SEU)
 13. Corpus-based lexica (for general public and for learners, e.g. Collins COBUILD)
 14. Corpus-based grammars (e.g. Biber/Johansson/Leech/Conrad/Finegan (1999). Longman Grammar of Spoken and Written English. London: Longman).

A List of English language corpora available for research and teaching at the English Department of the University of Graz

ACE (Australian Corpus of English) 1999
BNC (The British National Corpus) 1995
BNC (The British National Corpus World Edition of BNC) 2000
BNC (The British National Corpus Sampler (2% BNC Sampler) 1998
BROWN (Brown University Corpus, also tagged) 1961
COLT (Corpus of London Teenage Language) 1999
FLOB (Freiburg-LOB Corpus) 1991
FROWN (Freiburg-BROWN Corpus) 1991
Helsinki Corpus (Historical, Newdigate, Lampeter, Innsbruck, etc.) 1999
ICAME Collection of English Language Corpora 1999
ICE - GB Corpus (International Corpus of English, GB component) 1998
Kolhapur Corpus (Indian English) 1978
Literature Corpus (also tagged, Shakespeare, Hawthorne, Twain, London), Kettemann 2000
LOB (Lancaster-Oslo/Bergen Corpus, also tagged, LOB) 1961
LLC (London-Lund Corpus) 1975-1988
MicroConcord Corpus Collection 1993
Polytechnic of Wales Corpus (children, also tagged, POW) 1978-1984
Political speeches (POL Corpus), Kettemann 1995
Short stories and novels (LIT Corpus), Kettemann 1990

Telephone Corpus (business conversations, non-native speakers) Pschaid 1991
The English Poetry Full Text Database 1993
The Economist 1990-1993
The Financial Times 1990-1993
The Guardian 1990-1993
The Observer 1990-1993
The Official Report of the House of Commons (Hansard)1990/91
The Times 1990-1993
WSC (Wellington Spoken Corpus) 1999
Wellington Corpus (New Zealand Corpus of English) 1999

Concordancing programs

COSMAS, <http://corpora.ids-mannheim.de/cosmas> , Cyril Belica, 1995-2002 (with corpus of German)
SARA (with BNC), Lou Burnard, 1995
ICECUP III (with ICE GB), SEU, 1998
WordSmith Tools (on .txt files), Mike Scott, 1999
WebCorp System (internet), Antoinette Renouf, 2003

bernhard.kettemann@uni-graz.at

Language corpora and applied genre analysis in pre-service ESP-teacher education

Ute Smit

As about 60% of all Austrian pupils at upper secondary level attend vocational schools and colleges, a good many Austrian EFL teachers spend most of their professional time teaching ESP. In this light, it is fairly surprising that customised ESP-teacher education has only begun recently. With the implementation of the new curriculum at the Department of English, University of Vienna in 2002, future English-language teachers could for the first time follow an ESP-module, which, since then, has attracted a lot of interest and increasing student numbers. Based on the principles of professionalisation and mediation between theory and practice (Widdowson 2003), this module dove-tails practical courses on ESP, such as Business or Legal English (called „World of Work“), with a pedagogical course („ESP teaching methodology“) and an applied linguistic one („Approaching ESP Texts“).

The latter, which is the focus of this paper, aims at developing the students' competence as language, rather than content, experts by introducing them to genre analysis (Swales 1990, Bhatia 1993) and how it allows one to analyse and come to terms with previously unknown texts with the help of language corpora (e.g. Tribble 2001). Seeing that the whole module is highly ‚hands-on‘, students are encouraged to undertake their own research projects and try out for themselves what can be called ‚applied‘ genre analysis. This means that they do not only learn to use well-known language corpora (e.g. the BNC Sampler), but that they also compile their own mini-corpora and use the WordSmith Tools program to undertake textual analysis. In this presentation I will describe a few of the research projects produced so far, and relate them to the respective students' evaluations of their work. This will, on the one hand, illustrate the ways in which language corpora form an integral part of applied genre analysis and show, on the other hand, that most of the participants are convinced that the course (and the whole module) has made them „keener, and more confident, to teach ESP-classes in the future.“

ute.smit@univie.ac.at

Korpora des gesprochenen Italienisch und die Banca dati dell'italiano parlato (BADIP)

Stefan Schneider

Zum gesprochenen Italienisch existieren mehrere Korpora, die in Buchform oder elektronisch veröffentlicht wurden. Mehr oder weniger ausführliche Auflistungen findet man in Koch & Österreicher (1990:36-42), Voghera (1996), Cresti (2000:13f.), Bosco & Bazzanella (2002) und Pusch (2002:259ff.). Ich werde im ersten Teil des Vortrags die wichtigsten der darin erwähnten Korpora kurz besprechen, die Auflistungen durch eigene Angaben ergänzen sowie auf einige Projekte zum gesprochenen Italienisch eingehen, die zur Zeit im Gange sind.

Mit Ausnahme von BADIP gibt es allerdings kein Onlinekorpus des gesprochenen Italienisch, noch plant eines der oben erwähnten Projekte eine solche Initiative. D. h. es gibt nichts mit dem British National Corpus (<<http://www.natcorp.ox.ac.uk/>>), dem deutschen COSMAS II (<<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>>) oder, um ein romanisches Beispiel zu nennen, dem Corpus del español (see <<http://www.corpusdelespanol.org/>>) Vergleichbares, wo man direkt Texte lesen und untersuchen kann. Die 2003 eingerichtete Banca dati dell'italiano parlato (BADIP) (<<http://languageserver.uni-graz.at/badip>>) soll diese Lücke schließen. Sie enthält eine korrigierte Version des 490.000 Wörter großen Korpus LIP, die im Rahmen des BADIP-Projektes fast vollständig lemmatisiert und mit Wortklassenetiketten versehen wurde. Der Zugang zu allen Funktionen (Texte lesen, downloaden, abfragen, etc.) ist frei. Im zweiten Teil des Vortrags stelle ich das Onlinekorpus vor und erläutere seine Funktionalität anhand einiger Beispiele.

Bosco, C. & Bazzanella, C. (2002). Contextualization in spoken language corpora. Annex: The Italian corpora landscape. In C. D. Pusch & W. Raible (Eds.), attached CD-ROM. Tübingen: Narr.
Cresti, E. (2000). Corpus di italiano parlato. Volume 1. Introduzione. Firenze: Accademia della Crusca.
Koch, P. & Österreicher, W. (1990). Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch. Tübingen: Niemeyer.

Pusch, C. D. (2002). A survey of spoken language corpora in Romance. In C. D. Pusch & W. Raible (Eds.), pp. 245-264. Tübingen: Narr.

Pusch, C. D. & Raible, W. (Eds.) (2002). Romanistische Korpuslinguistik. Romance corpus linguistics. Korpora und gesprochene Sprache. Corpora and spoken language. Tübingen: Narr.

Voghera, M. (1996). Corpora dell'italiano. Revue Française de Linguistique Appliquée, 1, pp. 131-134.

stefan.schneider@uni-graz.at

Vocambas – Projekt zur Erstellung eines latein-amerikanischen Grundwortschatzes

Hugo Kubarth und Mercedes Jódar Alamo

Das Projekt „Vocambás“ (Vocabulario americano básico) wird am Grazer Institut für Romanistik im Rahmen theoretischer und praktischer Lehrveranstaltungen durchgeführt. Sein Ziel ist die Erfassung hispanoamerikanischer Äquivalente zu den Einheiten eines nach Themen und Situationen geordneten Grundwortschatzes des europäischen Spanisch mit spezieller Ausrichtung auf Studierende der Hispanistik. Eine derartige Sammlung ist dringend vonnöten, da Fremdsprachlern bislang keinerlei Wörterbuch zur Verfügung steht, das ihnen erlauben würde, die spezifische Lexik Hispanoamerikas bzw. die seiner einzelnen Länder auf der Basis europaspanischer Lemmata aufzufinden.

Nach der Auswahl einer geeigneten Publikation zum (europa)spanischen Grundwortschatz wurden in der ersten Projektphase einige Themenbereiche von besonderer Relevanz für unsere Zielgruppe zur weiteren

Bearbeitung ausgewählt. Danach wurde ein HTML-Fragebogen erstellt, mit dem die lokalen amerikanischen Bezeichnungen für die zu den einzelnen Themen gehörenden Begriffe per Internet erhoben werden sollten. Um den Einfluß des europäischen Spanisch zu minimieren, erfolgte die Elizitation der gesuchten Bezeichnungen ausschließlich über Beispielsätze mit einer Leerstelle oder über eine Definition, wobei als zusätzliche Hilfestellung ein englisches Äquivalent des Gesuchten geboten wurde. Für die Antwort standen den Gewährspersonen zwei Felder zur Verfügung, um ihnen ggf. eine Unterscheidung zwischen standard- und umgangssprachlicher Bezeichnung zu ermöglichen.

In der derzeit laufenden zweiten Phase werden all jene Antworten extrahiert, die auf abweichende Bezeichnungen innerhalb Lateinamerikas schließen lassen. Über ihre tatsächliche Aufnahme in Vocambás kann jedoch erst in der Schlußphase entschieden werden, in der die eingegangenen Vorschläge mit Daten aus Korpora und Wörterbüchern zum amerikanischen Spanisch verglichen werden sollen.

hugo.kubarth@uni-graz.at

From description to explanation

Ein korpuslinguistischer Erklärungsversuch zur (Nicht-)Verwendung des that-complementizers in extraponierten Subjektsätzen.

Gunther Kaltenböck

Die Vorteile quantitativer Korpuslinguistik als einer Methode zum Aufspüren und Beschreiben syntaktischer Muster, die sich der intuitiven Wahrnehmung entziehen, sind allgemein bekannt und unumstritten. Die quantitativ-statistische Beschreibung von syntaktischen Erscheinungen liefert zwar oft interessante deskriptive Fakten, diese führen aber nicht automatisch zu einer funktionalen Erklärung des untersuchten Syntagmas und müssen durch eine qualitative-textlinguistische Untersuchung ergänzt werden.

In diesem Vortrag versuche ich anhand eines konkreten Beispiels, der Alternation zwischen that-complementizer und Asyndeton (zero) in extrapolierten Subjektsätzen (z.B. It is obvious [that] he did it), aufzuzeigen, wie wichtig die Einbeziehung unterschiedlichster Faktoren (syntaktisch, semantisch, funktional, etc.) zur Annäherung an eine Erklärung ist. Erst auf Basis dieser multifunktionalen Beschreibung ist es möglich einen Erklärungsversuch zu unternehmen und die fragmentarischen Einzelfaktoren durch Abstraktion eines ‚gemeinsamen Nenners‘ zu einer kohärenten Darstellung zusammenzuführen.

gunther.kaltenboeck@univie.ac.at

Morphologische Integration von und semantische Differenzierung durch Anglizismen im Deutschen

Bernhard Kettemann

Ich möchte in meinem Beitrag zu diesem Workshop zwei Behauptungen des Sprachjournalisten Dieter E. Zimmer (1997) in seinem Buch *Deutsch und anders* in Bezug auf die neueren Anglizismen und Amerikanismen nachgehen, die auch oft in der Öffentlichkeit geäußert und heiß diskutiert werden. Diese lauten:

1. Anglizismen bleiben im Deutschen weitgehend unverändert, unangepasst und
2. Anglizismen sind weitgehend unnötige Ersetzungen deutscher Wörter ohne Bedeutungsveränderung.

Ich arbeite korpuslinguistisch. Die Beispiele wurden COSMAS II, Version 3.1.0.3, 2003 (Corpus Storage, Maintenance and Access System) entnommen, einem on-line Konkordanzprogramm des IDS und der Universität Mannheim, mit dem man verschiedene Sprachkorpora abfragen kann. Insgesamt verfügt COSMAS über Korpora mit einem Umfang von 1.181 Millionen Wörtern (<http://corpora.ids-mannheim.de/cosmas/>). Das hier abgefragte Corpus „public - alle öffentlichen Korpora geschriebener Sprache“ besteht

hauptsächlich aus Zeitungstexten der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Dieser Teil umfasst etwa 400 Millionen Wörter. Hinzu kommen noch etwa 500 Millionen Wörter aus Texten, deren Textsorte noch nicht bestimmt wurde und die bis zu 200 Jahre zurückreichen.

Meine Untersuchungsergebnisse stützen die beiden oben erwähnten Annahmen nicht.

Select Corpus Linguistics Bibliography

- Aarts, Jan et al. (1993). *English Language Corpora: Design, Analysis and Exploitation*. Amsterdam: Rodopi.
- Aijmer, K. and B. Altenberg, eds. (1991). *English Corpus Linguistics: Studies in Honour of Jan Svartvik*. London: Longman.
- Altenberg, Bengt and Sylviane Granger (2001). „The Grammatical and Lexical Patterning of Make in Native and Non-native Student Writing“. *Applied Linguistics* 22/2: 173-194.
- Armstrong, Susan. ed. (1994). *Using Large Corpora*. Cambridge: MIT Press.
- Aston, Guy and Lou Burnard (1998). *The BNC handbook. Exploring the British National Corpus with SARA*. Edinburgh: Edinburgh UP.
- Barnbrook, G. (1996). *Language and Computers*. Edinburgh: Edinburgh UP.
- Biber, Douglas (1994). „Using Register-diversified Corpora for General Language Studies.“ in: Armstrong (1994). 219-241.
- Biber, D., Conrad, S. and R. Reppen (1998). *Corpus Linguistics. Investigating Language Structure and Use*. Cambridge: Cambridge UP.
- Biber, D., Johansson, S., Leech, G., Conrad, S. and E. Finegan (1999). *Longman Grammar of Spoken and Written English*. London: Longman.
- Botley, Simon P., McEnery, Anthony M. and Andrew Wilson. eds. (2000). *Multilingual Corpora in Teaching and Research*. Amsterdam: Rodopi.
- Burnard, Lou and Tony McEnery. eds. (2000). *Rethinking Language Pedagogy from a Corpus Perspective*. Frankfurt/M: Peter Lang.
- Claridge, Claudia (2000). *Multi-word Verbs in Early Modern English. A Corpus-based Study*. Amsterdam: Rodopi.
- Collins P. (1991). „The modals of obligation and necessity in Australian English“. in Aijmer und Altenberg, eds., 145-165.
- Freckmann, N. (1995). „The Progressive and adverbial collocations: corpus evidence“. in Riehle, W and H.

- Keiper. Anglistentag 1994. Graz, Proceedings. Tübingen: Niemeyer. 255-267.
- Fries Udo, Müller, Viviane and Peter Schneider. eds. (1997). *From Ælfric to the New York Times. Studies in English Corpus Linguistics*. Amsterdam: Rodopi.
- Fries, Udo, Tottie, Gunnel and Peter Schneider. eds. (1994). *Creating and Using English Language Corpora*. Amsterdam: Rodopi.
- Granger, S. and P. Rayson (1998). „Automatic profiling of learner texts“. in Granger, S. ed. (1998). 119-31.
- Granger, S. ed. (1998). *Learner English on Computer*. London: Longman.
- Granger, S. and S. Petch-Tyson. eds. (2003). *Extending the scope of corpus-based research*. Amsterdam: Rodopi.
- Halliday M. A. K. and C. Matthiessen (1999). *Construing Experience Through Meaning*. London: Falmer Press.
- Halteren, H. v. and Th. v. d. Heuvel (1990). *Linguistic Exploitation of Syntactic Databases: The Use of the Nijmegen Program*. Amsterdam: Rodopi.
- Hasselgard, Hilde and Signe Oksefjell. eds. (1999). *Out of Corpora. Studies in Honour of Stig Johansson*. Amsterdam: Rodopi.
- Johannsson, S. and A.-B. Stenström. eds. (1991). *English Computer Corpora: Selected Papers and Research Guide*. Berlin: deGruyter.
- Johansson, Stig and Signe Oksefjell. eds. (1998). *Corpora and Cross-linguistic Research*. Amsterdam: Rodopi.
- Kennedy, G. (1998). *Introduction to Corpus Linguistics*. Harlow, Essex: Longman.
- Kennedy, G. (1991). „Between and through: The company they keep and the functions they serve“. in Aijmer und Altenberg. 95-110.
- Kettemann, B. (1995a). „Concordancing in Stylistics Teaching“. in Grosser, W., Hogg, J. and K. Hubmayer, eds. *Style: Literary and Non-Literary. Contemporary Trends in Cultural Stylistics*, New York, 307-318.
- Kettemann, B. (1995b). „On the Use of Concordancing in ELT“. *Arbeiten aus Anglistik und Amerikanistik* 20. 29-41.
- Kettemann, B. (1997). „Using a Corpus to Evaluate Theories of Child Language Acquisition“. in Wichmann, A., S. Fligelstone, T. McEnery and G. Knowles. 186-194.
- Kettemann, Bernhard, and Georg Marko. eds. (2002). *Proceedings of the Fourth International Conference on Teaching and Language Corpora*, Graz 19-24 July, 2000. Amsterdam, New York: Rodopi.
- Kettemann, B. (2003). „Teaching Literature through Corpora - A Contradiction in Terms or the Perfect Match?“ in Kettemann, Bernhard and Georg Marko, eds., *Expanding Circles, Transcending Disciplines, and Multimodal Texts*. Tübingen: Gunter Narr. 149-162.
- Kirk, John M. ed. (2000). *Corpora Galore. Analyses and Techniques in Describing English*, Amsterdam: Rodopi.
- Kölbel, M. (1993). „To grin like a Cheshire cat and grinsen wie ein Honigkuchenpferd - a corpus-based study of English and German similes“. *Arbeiten aus Anglistik und Amerikanistik* 18. 3-22.
- Kytö, M. et al., eds. (1994). *Corpora across the centuries: Proceedings of the First International Colloquium of English Diachronic Corpora*. Amsterdam: Rodopi.
- Leech, G. (1991). „The state of the art in corpus linguistics“. in Aijmer and Altenberg. 8-29.
- Line, M. P. and J. Wallmannsberger. eds. (1991). *Computer und Sprache: Papiere des Workshops Computer und Sprache*. Innsbruck.
- Ljung, M., ed. (1997). *Corpus-based studies in English. (ICAME 17)* Rodopi, Amsterdam.
- Ljung, Magnus, ed. (1997). *Corpus-based Studies in English*. Amsterdam: Rodopi.
- Lorenz, Gunter R. (1999). *Adjective Intensification - Learners versus Native Speakers. A Corpus Study of Argumentative Writing*. Amsterdam: Rodopi. .
- Lovejoy, J. (1995). „Prepositions in British and American English - A Computer-Aided Corpus Study“. *Arbeiten aus Anglistik und Amerikanistik* 20. 55-74.
- Mair, Chr. and M. Hundt (1995). „Why is the Progressive becoming more frequent in English? A corpus-based investigation of language change in progress“. in Riehle, W and H. Keiper. *Anglistentag 1994, Graz, Proceedings*. Tübingen: Niemeyer. 247-254.
- Mair, Christian and Marianne Hundt. eds. (2000). *Corpus Linguistics and Linguistic Theory*. Amsterdam: Rodopi.
- McEnery, Tony and A. Wilson (1996). *Corpus Linguistics*. Edinburgh: Edinburgh UP.
- Meyer, M. (1995). „Past Tense and Present Perfect in the Brown and LOB Corpora“. in Riehle, W and H. Keiper. *Anglistentag 1994, Graz, Proceedings*. Tübingen: Niemeyer. 201-228.
- MicroConcord Corpus (1993). Oxford: OUP.
- Mukherjee, Joybrato (2002). *Korpuslinguistik und*

- Englischunterricht: Eine Einführung. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Murison-Bowie, S. (1993). *MicroConcord Manual. An Introduction to the Practices and Principles of Concordancing in Language Teaching*. Oxford: OUP.
- Oakes, M. (1998). *Statistics for Corpus Linguistics*. Edinburgh, Edinburgh UP.
- Ooi, Vincent (1998). *Computer corpus lexicography*. Edinburgh, Edinburgh UP.
- Oostdijk, Nelleke and Pieter de Haan. eds. (1994). *Corpus-based Studies in English. In Honour of Jan Aarts*. Amsterdam: Rodopi. .
- Raab-Fischer, R. (1994). „A Hyperinflation of Lexical Mega-Monsters? Eine korpusgestützte Analyse zum Gebrauch der Wortbildungselemente mega-, ultra-, super- und hyper- im heutigen Englisch“. *Arbeiten aus Anglistik und Amerikanistik* 19. 83-111.
- Renouf, A. and J. M. Sinclair (1991). „Collocational frameworks in English“. in Aijmer and Altenberg. 128-143.
- Renouf, Antoinette. ed. (1998). *Explorations in Corpus Linguistics*. Amsterdam: Rodopi.
- Rundell, M. and P. Stock (1992). „The Corpus Revolution“. in *English Today*. 30, 9-17; 31, 21-38; 32, 45-51.
- Scott, Mike (1999). *Wordsmith Tools (version 3.0)*. Oxford: OUP.
- Siemund, R. (1995). „‘For who the bell tolls‘ - Why corpus linguistics should carry the bell in the study of language change in present-day English“. *Arbeiten aus Anglistik und Amerikanistik* 20. 351-377.
- Sinclair, J. (1991). *Corpus, concordance, collocation*. Oxford: OUP.
- Sinclair, J., Fox, G. and M. Hoey. eds. (1993). *Techniques of description*. London: Routledge.
- Souter, C. and E. Atwell (1993). *Corpus-Based Computational Linguistics*. Amsterdam: Rodopi.
- Spillner, B. (1990). *Linguistisch angewandte Computer*. Tübingen: Narr.
- Stenström, A.-B. (1990a). „Lexical Items Peculiar to Spoken Discourse“. in Svartvik. 137-175.
- Stenström, A.-B. (1990b). „Pauses in Monologue and Dialogue“. in Svartvik. 211-252.
- Stenström, A.-B. (1991). „Expletives in the London-Lund Corpus“. in Aijmer and Altenberg. 239-253.
- Stubbs, M. (1996). *Text and corpus analysis*. Oxford: Blackwell.
- Stubbs, Michael (2001). „Texts, Corpora, and Problems of Interpretation: A Response to Widdowson“. in *Applied Linguistics* 22/2: 149-172.
- Svartvik, J., ed. (1992). *Directions in Corpus Linguistics. Proceedings of the Nobel Symposium 82*. Stockholm, 4-8 August 1991. Berlin: deGruyter.
- Svartvik, Jan, ed. (1990). *The London-Lund Corpus of Spoken English: Description and Research*. Lund: Lund University Press.
- The BNC Sampler (1998). Oxford: Oxford University Computing Services.
- The British National Corpus (1995). Oxford: Oxford University Computing Services.
- The British National Corpus World Edition (2001). Oxford: Oxford University Computing Services.
- Tottie, G. (1991). „Conversational Style in British and American English: The Case of Backchannels“. in Aijmer and Altenberg. 254-271.
- Tribble, Chr. and G. Jones (1989). *Concordances in the Classroom: A Resource Book for Teachers*. London: Longman.
- Ungerer, F. and J. Schmid (1997). *An Introduction to Cognitive Linguistics*. London: Longman.
- Wichmann, A., S. Fligelstone, T. McEnery and G. Knowles. eds. (1997). *Teaching and Language Corpora*. Harlow, Essex: Longman.
- Widdowson, H. G. (2001). „Scoring Points by Critical Analysis: A Reaction to Beaugrande“. in *Applied Linguistics* 22/2: 266-272.

Webliography:

- BNC: thetis.bl.uk/lookup.html
- Cobuild: titania.cobuild.collins.co.uk/form.html
- COSMAS (Corpus Storage, Maintenance and Access System), <http://corpora.ids-mannheim.de/cosmas/> (German Corpus, U of Mannheim, registration is required but use is otherwise free of charge).
- Ketteman: <http://gewi.kfunigraz.ac.at/~ketteman/>
- MonoConc: www.athel.com/mono.html
- TALC2000: <http://www-gewi.kfunigraz.ac.at/talc2000/>
- TALC2002: <http://www.sslmit.unibo.it/zanettin/cl.htm>
- Web concordancer: vlc.polyu.edu.hk/scripts/concordance/wwwConcapp.htm
- WebCorp: www.webcorp.org.uk
- WordPilot: www.compulang.com/wordpilot
- WordSmith Tools: www.liv.ac.uk/~ms2928/homepage.html

Bibliographies:

ICAME (University of Bergen)

UCREL (University of Lancaster)

Journals:

International Journal of Corpus Linguistics

Journal of Literary and Linguistic Computing

Das multilinguale Selbst: Dimensionen und Realisierung

Allan James / Ulrike Jessner

Die Forschung zur Mehrsprachigkeit gewinnt in den letzten Jahren immer mehr an internationaler Bedeutung. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Erforschung von Ähnlichkeiten und Unterschieden, die zwischen Zweit- und Drittspracherwerb bestehen, und den Bedingungen, die den Gebrauch von mehr als zwei Sprachen charakterisieren.

In diesem Workshop wurden 7 Vorträge mit einer abschließenden Diskussion gehalten. Die ersten beiden Beiträge widmeten sich dem Thema Sprachbewusstheit. Dabei versuchte Martin Stegu (WU Wien) eine terminologische Klärung dieses Forschungsgegenstandes. Er verfolgte einen ganzheitlichen Ansatz, in dem die Beziehungen und Übergänge zwischen den verschiedenen Formen von Sprachbewusstheit in den Vordergrund gestellt wurden. Holger Wochele (WU Wien) präsentierte sein Habilitationsprojekt zur Kompetenz- und Fehlerbewusstheit, die im Fremdsprachenunterricht oftmals einer Normbewusstheit gegenüber stehen. Er stellte ein Konzept zur Durchführung der praktischen Untersuchung zum vermuteten unterschiedlichen Normenbewusstsein im Französischen und Italienischen vor.

Manfred Sellner (Universität Salzburg) präsentierte die Ergebnisse seiner Untersuchung zu pragmatischen Aspekten der Mehrsprachigkeit bei Immigrantenkindern. Dabei stellte er signifikante Mangelerscheinungen bei der Realisierung der Sprechakte „um Erlaubnis bitten“ und „um Entschuldigung bitten“ bei Kindern mit einem türkischen familiären Hintergrund im Gegensatz nicht nur zu österreichischen Kindern, sondern auch solchen aus anderen Sprachgruppen fest.

Andrea Ender (Universität Innsbruck) beschäftigte sich in ihrem Vortrag mit den Verstehens- und Wortverarbeitungsstrategien von Französischlernenden an der Universität Innsbruck beim Lesen eines Textes sowie der Relevanz dieser Strategien für den Erwerb des Wortschatzes. In diesem Dissertationsprojekt wurde u.a. Augenmerk auf die Einbindung von sprachlichem

Vorwissen aus bereits und parallel zu französisch gelernten Sprachen gelegt.

Eva Vetter (Universität Wien) diskutierte im Rahmen eines Forschungsprojektes Transfererscheinungen beim kooperativen Schreiben von LernerInnen im zweiten Lernjahr in der Tertiärsprache Französisch. Ausgangspunkt ihrer Untersuchung einer Bildgeschichte waren wie bei Andrea Ender Lautdenkprotokolle.

Nadja Kerschhofer-Puhalo (Universität Wien) versuchte in ihrem Vortrag, der auf ihrem Dissertationsprojekt zur Vokalrezeption in der Fremdsprache beruhte, auf L3-spezifische Fragestellungen einzugehen. So beschäftigte sie sich mit dem Einfluss früher erworbener Fremdsprachen auf das L3-System und der damit verbundenen Entwicklung von metalinguistischen Fähigkeiten und deren Einfluß im Bereich der Phonologie.

Katharina Brizic (Universität Wien) präsentierte die Ergebnisse ihrer soziolinguistischen Studie zum Spracherwerb von Migrantenkindern in Österreich. Dabei wurde in dieser Dissertation der Versuch unternommen, auch Faktoren des individuellen und schulischen Umfeldes u.a. zur Erklärung des besonders schlechten Abschneidens der türkischen Kinder heranzuziehen. So konnte der unvollständige Erwerb der Muttersprache bei Minderheitenangehörigen als möglicher Einflussfaktor bestätigt werden.

In der abschließenden Diskussion wurde darauf verwiesen, dass sich die Forschungslandschaft im Bereich der Mehrsprachigkeitsforschung in Österreich seit dem Verbal-Workshop „Wege zur Mehrsprachigkeit: Psycholinguistische, soziolinguistische und interdisziplinäre Aspekte“, der im Jahre 1997 stattgefunden hatte, deutlich verändert hat. Das zunehmende internationale wissenschaftliche Interesse am Forschungsgegenstand „Mehrsprachigkeit“ lässt sich nun auch deutlich im Bereich der österreichischen angewandten Linguistik feststellen. Denn während man sich 1997 noch auf der Suche nach Dialog befunden hatte, wurde dieser durch eine präzisere Ausbildung der Forschungsziele und des Forschungsgegenstandes in dieser Veranstaltung nun schon weit deutlicher wahr- und aufgenommen.

Was machen GebärdensprachforscherInnen eigentlich? Was haben Gehörlose bei der Linguistiktagung zu gebärden?

Antworten gab es bei der Österreichische Linguistiktagung 2004 in Salzburg, wo verbal-Beirätin Verena Krausneker wieder eine Sektion Österreichische Gebärdensprache organisierte

Österreichische Gebärdensprache war am Samstag., den 13. November zum dritten Mal auf der Linguistiktagung vertreten. Ziel der Sektion ist es, alle 2 Jahre einen Austausch zu ermöglichen, und Neues, Innovatives, Interessantes aus der eigenen Arbeit vorzustellen. Vorträge und Diskussionen wurden auch dieses Jahr durchgehend simultan in Deutsch und ÖGS gedolmetscht. Es war besonders die österr. Gebärdensprachgemeinschaft eingeladen, zu kommen und die neuen Forschungsergebnisse, Projekte und Innovationen zu diskutieren - und folgte dieser Einladung zahlreich. Mit 30-40 Gästen war die Sektion gut besucht, lebhaft und spannend:

Folgende Beiträge wurden freundlich aufgenommen und konstruktiv diskutiert:

Barbara Andree & Sylvia Grünbichler: Zur Entwicklung des Fachgebärdenlexikons Arbeit & Soziales

Nadja Grbic: Der Arbeitsplatz von GebärdensprachdolmetscherInnen - Eine empirische Erhebung der Einsätze in der Steiermark in den Jahren 2001 und 2002

Simone Greiner-Ogris & Karin Hofstätter: Gebärdensprachkurse für Berufstätige. Motivation - Probleme - Möglichkeiten

Lisi Greil & Barbara Gerstbach: Standardisierung der ÖGS - Einfluss und Auswirkungen der GS-DolmetscherInnen

Günther Rois: Standardisierungstätigkeiten des ÖGLB: Erfahrungsbericht

Besonders die Abschlussrunde, in der Fragen gestellt wurden und die allgemeine Situation der ÖGS-Gemeinschaft zu beurteilen versucht wurde, war geprägt von Interesse und einer guten Diskussion ...

News aus der Gebärdensprachwelt erhält man am besten, indem man sich auf www.oeglb.at für den kostenlosen E-Newsletter einträgt.

Der Österreichische Gehörlosenbund präsentierte am 13. Dezember in Wien den **Türkisen Ribbon** für Gebärdensprache. Der Türkisen Ribbon steht für:

- Anerkennung der Österreichischen Gebärdensprache (ÖGS)
 - Gehörlosenkultur
 - Deaf Power: Selbstbewusstsein und Selbstbestimmung von gehörlosen Menschen
 - Respekt für GebärdensprachbenutzerInnen
 - Schönheit und Faszination der ÖGS
- und ist um 1 € beim Gehörlosenbund zu kaufen.

Protokoll der verbal- Generalversammlung

*Universität Salzburg
13. November 2004
18 - 19.15 Uhr*

1. Begrüßung

Da das Quotum nicht erfüllt ist (23 Personen anwesend) ist die Beschlussfähigkeit erst ab 18.30 gegeben.

2. Tagesordnung

Die Tagesordnung wurde ohne Einwände angenommen.

3. Bericht der geschäftsführenden Vorsitzenden für den Vorstand

Beschlüsse zu verbal intern: Kooptierung der Beiräte soll an eine bestimmte verbal-bezogene Aufgabe gebunden und auf 2 Jahre beschränkt sein. Ehrenmitgliedschaft mit Beitragserlassung einzuführen soll nur besonders verdienten ehemaligen Vorstandsmitgliedern zukommen

Newsletter: Herzlichen Dank an den scheidenden Herausgeber Helmut Gruber für seine langjährige Tätigkeit als (Mit)herausgeber und an die beiden aktiven Herausgeberinnen Verena Krausneker und Eva Vetter. Es werden alle BetreuerInnen von angewandten linguistischen Dissertationen und Diplomarbeiten gebeten, von ihren Studierenden eine Kurzzusammenfassung (gemäß den Formatbestimmungen etc.!) zu urgieren und diese an die Herausgeberinnen des Newsletters zu schicken.

verbal Mitglieder werden gebeten, den Newsletter auch bei KollegInnen publik zu machen.

Publikationen: die Reihe „Sprache im Kontext“, die von M. Stegu und R. Wodak herausgegeben wird, sucht auch ausgezeichnete Dissertationen zur Veröffentlichung. Bitte an alle BetreuerInnen, geeignete DissertantInnen darauf aufmerksam zu machen.

ForscherInnen, die zu tagespolitisch relevanten Bereichen recherchieren, werden gebeten, Kurzberichte ihrer Arbeit (Typ Zeitungsmeldung) an verbal zu senden. Der Verband wird sich um eine Veröffentlichung in Printmedien bemühen.

verbal Aktivitäten bei der ÖLT 2004 waren erfolgreich und werden hoffentlich nächstes Jahr wieder parallel zur ÖLT (29.-31.10.2005, Graz) fortgesetzt werden können.

verbal hat dem *Klagsverband für die Opfer von Diskriminierungen* das Angebot gemacht, Informationen auszutauschen und ggf. ExpertInnen bei Fragen sprachlicher Diskriminierung zu vermitteln.

4. Bericht des Kassiers

Gesamt Guthaben (Stand 1.10.2003): € 5.569,33
(Einnahmen: € 2.227,45; Ausgaben: € -973,10, aber: AILA Beitrag noch ausständig)
Vorschau 2004/05: Einnahmen: ca. € 2000; Ausgaben: ca. € 2400 (enthalten: ausständige AILA Beiträge)
Mitgliederstand (gezahlte Mitgliedsbeiträge): 116 Personen für 2003; bisher 88 für 2004.
Es werden alle, die noch nicht bezahlt haben, gebeten, dies hiemit zu tun (Erlagschein liegt bei)!

5. Bericht der Rechnungsprüferinnen

Keinerlei Beanstandungen festgestellt.

6. Entlastung des Vorstandes

wird einstimmig angenommen

7. Wahl des Vorstands und der Rechnungsprüfer

Wahlvorschläge für den Vorstand 2004-2006

Vorsitzende: Barbara Seidlhofer

Geschäftsführende Vorsitzende: Ute Smit

Schriftführerin: Gudrun Held

stv. Schriftführerin: Julia Hüttner

Kassier: Peter Handler

Stv. Kassier: Barbara Hinger

Beiräte: Bernhard Kettemann; Verena Krausneker, Martin Stegu

Wahlvorschlag Rechnungsprüferinnen:

E. Lavric, A. Rieder

Der Vorschlag, die Vorstandswahl en bloc abzuhalten wird angenommen. Die Wahl des neuen Vorstandes erfolgt einstimmig. Die Rechnungsprüferinnen werden bei 2 Enthaltungen auch einstimmig gewählt.

Kooptierte Beiräte (bis 2006):

K.-B. Boeckmann, G. Budin, R. de Cillia, E.M.

Eckkrammer, H. Gruber, A. James, M. Kienpointner,

B. Lutz, O. Panagl, E. Vetter, R. Wodak

Ute Smit wird für ihre Arbeit als geschäftsführende Vorsitzende gedankt.

8. Allfälliges

Es wurden keine allfälligen Punkte genannt.

Ute Smit, e.h.

Julia Hüttner, e.h.

Geschäftsführende Vorsitzende

Schriftführerin

The Language of Car Commercials on TV

Julia Ackermann

Das Ziel dieser Arbeit ist es zu erhellen, welche Rolle die Sprache in der englischsprachigen Automobilwerbung im Fernsehen spielt. Die Fragestellung ist interessant, weil oft angenommen wird, dass im primär visuell wirkenden Medium Fernsehen die Sprache eine untergeordnete Rolle spielt.

Im theoretischen Teil werden die kommunikationstheoretischen und semiotischen Grundlagen der Fernsehwerbung dargestellt. Weiters beschreibt dieser Teil die wirtschaftlichen und kommunikativen Ziele und Methoden der Werbung und stellt die für eine Analyse nötigen sprachlichen Analyseinstrumente vor.

Das Untersuchungsmaterial besteht aus 115 TV-Werbespots für Autos aus dem englischen Sprachraum. Schon diese Materialsammlung ist bemerkenswert. Für die Automobilwerbung ist das Fernsehen ein attraktives Medium, weil es mehrere Inputkanäle gleichzeitig anspricht. Bilder, Sprache und Schrift und Musik werden zu einer effektiven Werbebotschaft kombiniert.

Der empirische Teil bietet quantitative und qualitative Analysen der ausgewählten Werbebotschaften. Die untersuchten Aspekte umfassen Besonderheiten auf syntaktischer, semantischer und lexikalischer Ebene.

In der Automobilwerbung spielt die Sprache eine signifikante Rolle. Durch die Verwendung von ‚Schlüsselwörtern‘, fremdsprachlichem und fachsprachlichem Wortmaterial, Konnotationen, einfachen und prägnanten Sätzen etc. wird versucht, den Werbespot möglichst effektiv zu gestalten.

The Semiotics of the Erotic in Print Media Advertising

Christina Duller

Das Ziel dieser Arbeit ist eine semiotische Untersuchung der Verwendung der Konstruktion des Erotischen in der Werbung in englischsprachigen und deutschsprachigen Lifestyle-Magazinen und -Zeitschriften.

Im theoretischen Teil werden die kommunikationstheoretischen und semiotischen Grundlagen der Arbeit dargestellt. Hier beschreibt Frau Duller auch die wirtschaftlichen und kommunikativen Ziele und Methoden der Werbung und stellt einige für eine semiotische Analyse nötigen bildlichen und sprachlichen Analyseinstrumente vor (z.B. Berger 1991ff, Chandler 1997ff).

Das Untersuchungsmaterial besteht aus 100 Werbeanzeigen mit erotischem Inhalt aus den monatlich erscheinenden Frauen- bzw. Männerzeitschriften Marie Claire, Cosmopolitan, Amica, Instyle, Gentleman's Quarterly, Playboy aus den letzten zwei Jahren.

Der empirische Teil bietet quantitative und qualitative Analysen der ausgewählten Werbebotschaften. Dieser Teil ist sehr informativ und geht auf die verschiedenen Variablen der Darstellung ein, wie age, status, race, setting, colour, posture, angle. Zusätzlich wird eine Befragung zur Rezeption erotischer Werbung mittels Fragebogen bei 158 Personen durchgeführt, wobei festgestellt wurde, dass Männer auf diese Art der Werbung positiver reagieren als Frauen.

Swearing in the BNC

Elisabeth Görsdorf

Ziel dieser Arbeit ist es zu untersuchen, in wieweit in der heutigen englischen Sprache Korrelationen bestehen zwischen sozialer Schicht, Geschlecht und Alter und dem Gebrauch und dem Einsatz von Flüchen.

Im theoretischen Teil der Arbeit wird zuerst die korpuslinguistische Methode dargestellt (vgl. Aston und Burnard), und danach wird ein soziokulturell basiertes (Taboo-Funktion), sprachwissenschaftliches Modell des Fluchens (Typologie und Metaphorik, Euphemismen) nach Andersson, Trudgill und Montagu geboten. Anschließend stellt Frau Görsdorf sehr erhellend die Morphologie, Syntax und Semantik der Schimpfwörter im Englischen dar.

Das Untersuchungsmaterial für diesen Teil besteht aus dem gesamten Korpus des BNC (100 Millionen Wörter, repräsentativ, 1991-1994). Das Untersuchungsmaterial für den Teil mit den soziolinguistischen Fragestellungen besteht aus dem darin enthaltenen gesprochenen Teil des BNC (10 Millionen Wörter).

Im analytischen Teil wird dieses Material mit dem Programm Sara auf das Auftreten von vier Gruppen von Schimpfwörtern, 1. religiös basierten Schimpfwörtern (God, Jesus, Christ, damn, hell, blast), 2. sexuell basierten Schimpfwörtern (cunt, balls, bollocks, cock, dick, prick, fuck, bugger, sod, jerk, wank), 3. ausscheidungs-basierten Schimpfwörtern (shit, piss, fart, crap, arse) und 4. bloody hin untersucht.

Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass es bezüglich des Gebrauchs von Schimpfwörtern keine signifikanten Klassenunterschiede und Geschlechterunterschiede (außer bei bloody und fucking, wo die Frauen häufiger bloody und die Männer häufiger fucking verwenden) mehr gibt. Das Alter spielt jedoch beim Schimpfwortgebrauch noch eine Rolle, und zwar qualitativ, was die bevorzugten Schimpfwörter betrifft, aber nicht quantitativ, was die Anzahl der verwendeten Schimpfwörter betrifft: fuck/fucking, shit, crap werden eher von Jugendlichen gebraucht, während religiös basierte Schimpfwörter und bloody eher von Älteren (ab 45) benützt werden.

Gender Differences in Computer-mediated Communication

Elisabeth Grabner

Ziel dieser Arbeit ist es zu untersuchen, inwieweit geschlechtsspezifisches Kommunikationsverhalten auch in chatrooms, message boards und news groups im Internet nachweisbar ist und wie das Kommunikationsangebot des Internet und dessen kreative Gestaltung zur Emanzipation der Frau beitragen können.

Der theoretische Teil der Arbeit ist ein Forschungsbericht über den Problembereich Geschlecht und Internet (z. B. Identitätskonstruktionen, Sprache, Schriftlichkeit/Mündlichkeit, Gesprächsführung).

Das Untersuchungsmaterial besteht aus insgesamt 645 Beiträgen von 278 als männlich oder weiblich identifizierten (also ohne die unidentifizierbaren) Absendern mit rund 22.000 Wörtern aus drei verschiedenen message boards (zwei englischsprachige, ein deutschsprachiges).

Im analytischen Teil wird dieses Material auf die Zahl der Beiträge, den Themenwechsel und die Länge der Beiträge von jeweils Männern und Frauen hin überprüft.

Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass Männer mehr und längere Beiträge liefern und mehr Themenwechsel durchführen. Somit werden die aufgrund der Literaturrecherche formulierten Hypothesen nicht falsifiziert.

The Language of Islamic Fundamentalism

Robert Grausam

Ziel der Arbeit ist es zu untersuchen, welche diskursiven Strategien islamische Fundamentalisten verwenden, um ihre Ideologien unter den Muslimen zu verbreiten.

Den theoretischen und methodischen Rahmen für die Analyse bietet die kritische Diskursanalyse nach Fairclough (1989) und Goatly (2000). Der notwendige kulturwissenschaftliche Hintergrund wird durch eine Darstellung der Geschichte des Fundamentalismus, seiner Entstehung aus dem amerikanischen Protestantismus als Reaktion auf moderne wissenschaftliche Erkenntnisse und seine anschließende Globalisierung geliefert.

Das Untersuchungsmaterial besteht aus englischen Übersetzungen der arabischen Originale von zwölf Texten der islamischen Terrororganisationen Hamas, Hizbu'llah und al-Qaida aus dem Internet.

Im empirischen Teil der Arbeit werden die Texte dann auf linguistische und ideologische Gemeinsamkeiten hin untersucht. Da Sprache die jeweiligen Weltansichten konstruiert, wird sie auch zur Veränderung der soziokulturellen und politischen Machtverhältnisse eingesetzt. Es werden also die Wirkungen linguistischer Elemente in der Realitätskonstruktion untersucht.

Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass sich Islamisten hauptsächlich dreier diskursiver Strategien bedienen: Zitate aus den islamischen Heiligen Schriften, dem Koran und der Hadith, Polarisierung und Radikalisierung der Sprache. In Bezug auf ideologische Gemeinsamkeiten wurden sechs Eigenschaften festgestellt: Islamistische Terrororganisationen sind auf den islamischen Heiligen Schriften aufgebaut. Zweitens wird der defensive Dschihad als Heiliger Krieg bewusst falsch reinterpretiert. Verbunden damit wird auch der Märtyrertod, häufig in der Form von Selbstmordattentaten, falsch reinterpretiert. Viertens versuchen sie die Solidarität innerhalb der Gemeinschaft der religiösen Muslime zu fördern. Fünftens verachten Islamisten den Westen für seinen wirtschaftlich-militärischen Imperialismus und für seine morali-

sche Verdorbenheit. Abschließend haben sie sich noch die Befreiung der muslimischen Welt vom Joch des Westens zum Ziel gesetzt.

Semiotics of Advertisements in Super Bowl Broadcasts

Oliver Jauk

Diese Arbeit möchte die Frage klären, ob es möglich ist, Gemeinsamkeiten erfolgreicher und nicht erfolgreicher Werbekommunikation im Rahmen der Fernsehübertragungen der Begegnungen der Meister im amerikanischen Fußball (36. Super Bowl, Januar 2002) herauszuarbeiten.

Das Untersuchungsmaterial besteht aus einer Auswahl von je fünf vom Fernsehpublikum als am besten, mittelmäßig und am schlechtesten beurteilten Werbungen von insgesamt etwa 90 (aufgrund der Angaben von USA Today Ad Meter 2002).

Den theoretischen Rahmen für die Arbeit bietet ein semiotischer und rhetorischer Ansatz.

Im empirischen Teil der Arbeit werden die 15 Fernsehwerbungen nach den semiotischen Kriterien von Asa Berger (1998) einzeln analysiert und hinsichtlich vorkommender rhetorischer Elemente untersucht. Anschließend werden Gemeinsamkeiten herausgearbeitet.

Das Ergebnis der Arbeit ist, dass die Zuseher solche Fernsehwerbungen hoch bewerten, in denen die dargestellte Story nicht direkt mit dem beworbenen Produkt in Verbindung steht, einen hohen Humorgehalt aufweist und sich durch einen überraschenden Handlungsstrang auszeichnet. Dagegen werden Werbungen schlecht bewertet, in denen eine Handlung überhaupt fehlt oder der Handlungsablauf weitgehend vorhersagbar ist und die von einem Moderator begleitet werden.

Semiotics of Fashion Advertising. The Construction of Gender in Print Ads

Doris Knapp

Das Ziel dieser Arbeit ist eine semiotische Untersuchung der Konstruktion der Repräsentation von Geschlecht in der Modewerbung in englischsprachigen Zeitschriften und deren mögliche Veränderung seit der letzten Untersuchung durch Goffman (1979).

Im theoretischen Teil werden die kommunikationstheoretischen und semiotischen Grundlagen der Arbeit dargestellt (unter Bezugnahme auf Barthes 1964, 1972, Beasley/Danesi 2002, Goffman 1979, Kress/van Leeuwen 1996). Er beschreibt die wirtschaftlichen und kommunikativen Ziele und Methoden der Werbung und stellt die für eine semiotische Analyse nötigen bildlichen und sprachlichen Analyseinstrumente vor.

Das Untersuchungsmaterial besteht aus 100 Werbeanzeigen mit Darstellungen von Frauen, 100 mit Darstellungen von Männern und 70 mit Darstellungen beider Geschlechter zusammen aus den monatlich erscheinenden Frauenzeitschriften Marie Claire, Vogue, Elle, InStyle, Harpers and Queen und den Männerzeitschriften For Him Magazine, Loaded, Men's Health, Gentleman's Quarterly, Dazed and Confused aus den letzten zwei Jahren. Diese Zeitschriften wenden sich vor allem an etwa 20- bis 35-jährige LeserInnen der Mittelklasse in Großbritannien.

Der empirische Teil bietet quantitative und qualitative Analysen der ausgewählten Werbebotschaften anhand der Goffmanschen Kategorien: relative size, the feminine touch vs. the masculine grip, function ranking, family portrayals, the ritualization of subordination, licensed withdrawal.

Die quantitative Analyse der 270 Werbungen zeigt, dass die seit Goffman (1979) belegten Geschlechterrollen und Geschlechterstereotypen auch nach 25 Jahren in der modernen Modewerbung noch immer wirksam sind, wenn auch weniger häufig als damals. Frauen werden in der Werbung sehr häufig als Objekte der Begierde, in untergeordneter Stellung, als unsi-

cher, zerbrechlich, der männlichen Führung bedürftig dargeboten. Männer werden dagegen bei der Ausführung einer sportlichen oder beruflichen Aktivität, als selbstsicher, überlegen und entspannt dargestellt.

Anglicisms in the Canarian Press

Christina Müller

Ziel der Arbeit ist es, das Auftreten und die Häufigkeit von Anglizismen im Spanischen in einer Tageszeitung auf den Kanarischen Inseln festzustellen.

Den theoretischen und methodischen Rahmen für die Analyse bieten die deutsche und spanische Anglizismenforschung der letzten Jahre (Bacinger, Görlach, Muhr/Kettemann, Castillo, Corbella, Gonzales, Lujan, Pulido). Wichtig ist hier der methodische Beitrag dieser Arbeit zur spanischen Anglizismenforschung auf den Kanarischen Inseln. Erstmals wird ein elektronisch verfügbares Korpus verwendet und der Untersuchung zugrunde gelegt.

Das Untersuchungsmaterial besteht aus sämtlichen Ausgaben des Monats November 2003 der kanarischen Tageszeitung El Dia. Das Korpus besteht aus 3.906.968 tokens. Mit dem Konkordanzprogramm Wordsmith Tools (Scott 1999) wird dieses Korpus dann analysiert.

Im empirischen Teil der Arbeit wird die Anglizismenhäufigkeit mit einer mittels Wordsmith erstellten Anglizismenliste untersucht, die 38.429 tokens von 830 types enthält. Diese 830 Anglizismen stammen größtenteils aus dem Nuevo Diccionario de Anglicismos (Gonzales 1997), werden aber durch Wörterbucheinträge anderer Autoren und über 80 eigene Anglizismen ergänzt. Die Liste kann somit als relativ umfassend und aktuell gelten. Das Wortmaterial wird in einer Tabelle in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet. Die Ergebnisse werden klar herausgearbeitet und in Tabellenform dargestellt. Diese Analyse ergibt einen Anglizismenanteil von 0,98 % im laufenden Zeitungstext. Zum Vergleich: Der Anglizismenanteil in der österreichischen Tagespresse (z. B. Der Standard) liegt bei etwa 1%.

Anglicisms in Youth Magazines for Girls

Jasmin Ressler

Ziel der Arbeit ist es, die Häufigkeit von Anglizismen in vier Jugendzeitschriften für Mädchen festzustellen und einige dieser Anglizismen auf ihre Integration in die Sprachverwendung der Jugendlichen hin zu untersuchen. Es ist ein interessanter Ansatz, empirische Sozialforschung mit sprachwissenschaftlichen und jugendpsychologischen Fragestellungen zu verbinden.

Den theoretischen und methodischen Rahmen für die Analyse bieten die Kontaktlinguistik (Weinreich) und Anglizismenforschung (Galinsky, Görlach, Viereck), insbesondere die Neuauflage des Anglizismenwörterbuchs (Carstensen/Busse 2001).

Das Untersuchungsmaterial besteht aus einer Auswahl von 16 Ausgaben von BRAVO Girl!, Brigitte Young Miss, Mädchen und Miss - die junge Wienerin, vier von jeder Zeitschrift aus dem Zeitraum von Februar bis Juni 2003. Das Korpus besteht aus (hochgerechneten) 328.516 Wörtern und weist 11.705 (d. h. tokens und ca. 850 lemmatisierte types) Anglizismen auf. Das Wortmaterial wird in einer Tabelle in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet. Dieses Verhältnis ergibt einen Prozentsatz von 3,56 %. Zum Vergleich: Der Anglizismenanteil in der österreichischen Tagespresse (z. B. Der Standard) liegt bei etwa 1%. Wir sehen hier also eine starke konsumentinnenorientierte Steigerung.

Im empirischen Teil der Arbeit werden zuerst die Anglizismenhäufigkeit untersucht und danach die Anglizismenverwendung mittels Fragebogen erhoben. An der Befragung nahmen 88 Schülerinnen zweier Altersstufen (10-12 und 13-15 Jahre) teil. Dieser Teil der Arbeit ergibt, dass der durchschnittliche Bekanntheitsgrad der Anglizismen beträchtlich über ihrem Verständniswert liegt und dieser wiederum über ihrer aktiven Verwendung, und zwar etwa im Verhältnis von 70:50:40. Die älteren Befragten sind den jüngeren, was Kenntnis, Verständnis und Gebrauch der Anglizismen betrifft, überlegen. Die Ergebnisse werden klar herausgearbeitet und in Tabellenform dargestellt.

A Semiotic Analysis of Recent British Television Advertising

Roland Staab

Diese Arbeit möchte die Frage klären, ob es möglich ist, typische semiotische Merkmale oder Gemeinsamkeiten in der derzeitigen englischen Werbekommunikation im Fernsehen (BBC1 and 2, ITV, Channel 4) herauszuarbeiten.

Das Untersuchungsmaterial besteht aus einer Auswahl von fünfzig repräsentativen Werbungen für verschiedene Produkte von insgesamt 167 aufgenommenen spots.

Den theoretischen und methodischen Rahmen für die Analyse bietet ein semiotischer Ansatz (Berger 1998, Kress and van Leeuwen 1996, Selby and Cowdery 1995).

Im empirischen Hauptteil der Arbeit werden die fünfzig ausgewählten Fernsehwerbungen beschrieben und nach den eingeführten semiotischen Kriterien analysiert. Anschließend werden Gemeinsamkeiten herausgearbeitet und in Tabellenform dargestellt.

Das Ergebnis der Arbeit ist, dass die Mehrzahl der spots einen presenter verwenden, auf eine mehr oder weniger humorvolle Pointe hin angelegt sind und unsere Bedürfnisse und Ängste ansprechen. Dies bestätigt frühere Ergebnisse.

Sound Substitution by Carinthian Dialect Speakers of L2 English.

*An Optimality Theory Approach by
Dominic Welsh*

Ziel dieser Arbeit ist es zu untersuchen, inwieweit die Optimality Theory zur Beschreibung und Erklärung bekannter Interferenzphänomene beitragen kann, die bei Kärntner Schülerinnen in der Aussprache während des schulischen Fremdspracherwerbs Englisch auftreten.

Der theoretische Teil der Arbeit stellt die Optimalitätstheorie nach Prince und Smolensky (1993) und Kager (1999) dar. Das Untersuchungsmaterial besteht aus digitalen Tonaufnahmen von insgesamt 40 Schülerinnen eines Gymnasiums in Klagenfurt. Es sind dies die Ergebnisse einer Bilderbenennungsaufgabe und einer Leseaufgabe. Die abgefragten bzw. erwarteten englischen Wörter machen verschiedene Realisationen von /t, d, v, w/ notwendig. Hierbei werden Interferenzfehler aus dem Kärntner Dialekt erwartet (/s, t oder d, ß/). Im analytischen Teil wird dieses Material mittels Frequenzanalysen (PRAAT), Tabellenkalkulation und SPSS statistisch ausgewertet.

Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass die aufgrund früherer Natürlichkeitsphonologischer Untersuchungen von Kettemann/Kalt (1980) und James/Kettemann (1983) erwarteten Aussprachefehler auftraten. Somit werden die aufgrund der Literaturrecherche formulierten Hypothesen nicht falsifiziert. Was neu ist, ist die Beschreibung mittels Hierarchien von Beschränkungen anstelle einzelner phonologischer Prozesse. Dies ist interessant, vermittelt eine neue Sichtweise, bleibt aber letztlich wohl ebenso Interpretation wie die Vorgängerbeschreibungen.

A History of German Interference in the English Language Classroom.

*A Pseudo-longitudinal Study by
Katja Zweifler*

Ziel dieser Arbeit ist es, das Ausmaß der Interferenz des Deutschen in der englischen Sprachproduktion österreichischer EnglischlerInnen zu erforschen, weiters die Entwicklung der interferenzbedingten Fehlerkategorien über acht Jahre Unterricht hinweg zu verfolgen und die Verteilung der interferenzbedingten Fehler auf die verschiedenen Sprachbeschreibungsebenen zu erfassen.

Im theoretischen Teil werden die kontrastive Linguistik, die Fehlerlinguistik, die zugrunde liegenden Spracherwerbstheorien von L1 und L2 (Differenz- und Identitätshypothesen) und die entsprechenden Kontroversen dargestellt. Dieser Teil dokumentiert eine umfangreiche und ausführliche Literaturrecherche und ist eher historisch-deskriptiv in seiner Darstellungsform. Seine Erkenntnisse werden im empirischen Teil wenig wirksam.

Das Untersuchungsmaterial besteht aus allen Schularbeiten im Fach Englisch von jeweils 16 SchülerInnen aus den Klassenstufen 1 bis 8 aus dem Gymnasium Kirchengasse in Graz im Schuljahr 2001/2002. Diese Art von Material bietet sich für eine pseudo-longitudinale Untersuchung an. Für die Auswertung verwendet Frau Zweifler das Statistical Package for the Social Sciences.

Der empirische Teil selbst bietet dann quantitative Analysen der interferenzbedingten Fehler, nach den gewählten Kategorien und nach Schulstufen geordnet.

Der ‚Tatort‘ als gesamtdeutscher Tatort. Analyse einer inszenierten deutsch-deutschen Annäherung.

*Abstract der Diplomarbeit von
Tina Welke*

Die Arbeit untersucht von einem interdisziplinären Hintergrund aus, wie das für die politische Kultur Deutschlands so zentrale Thema die „Deutsche (Wieder)Vereinigung“ im Rahmen eines Fernsehfilms der Reihe TATORT aus dem Jahre 2000 inszeniert wird. Sie geht der Frage nach, welcher Themen und Mittel sich die filmische Konstruktion bedient, um das Gemeinsame und Trennende, das Neue und Alte darzustellen. Eine wesentliche Rolle dabei spielt das Gespräch der ost- westdeutschen Kommissaren-Paare übereinander und miteinander. An Hand sieben ausgewählter Szenen wird beschrieben und nachgewiesen, wie durch sprachlich interaktive Elemente und Verfahren sozial- kommunikativer Sinn entsteht und welche Sinninhalte dies konkret sind.

Beim analysierten Film „Quartett in Leipzig“ (WDR/MDR, Buch: Hans-Werner Honert, Fred Breinersdorfer, Wolfgang Panzer) handelt es sich um die medial stark beworbene Jubiläumsfolge 30 Jahre TATORT. Neben der Lösung der Verbrechen soll hier scheinbar gleichzeitig das Thema „10 Jahre Deutsche Einheit“ abgebildet werden. Schon die Titelgebung verweist im Rahmen der Serie (1. Tatort 1970: „Taxi nach Leipzig“) auf den veränderten historischen und politischen Kontext.

Die Datenaufbereitung fußt auf einem Verlaufsprotokoll (Handlungsverlauf) des Filmtextes sowie einem Modelling der Trägerfiguren. Die Auswertung der auditiven und visuellen Daten erfolgt auf der Grundlage verschiedener Methoden der Textanalyse. Für filmsoziologische Fragen werden Verfahren der Inhaltsanalyse herangezogen, der politikwissenschaftliche Fokus für den Interpretationsrahmen bedient sich der Lesweiseanalyse. Die linguistische Feinanalyse wird mit Mitteln der Kritischen Diskursanalyse durchgeführt und durch eine semiotische Perspektive, die multimo-

dalien Diskursen zugrunde liegt, ergänzt. Obige Vorgehensweise ergibt drei Handlungsstränge (Kriminalfilm, Ost-West-Begegnung, Hauptkommissar Ehrlicher), die durch eine Folie (Burschenschaften) verbunden sind. Die Komposition des Films orientiert sich am Aufbau des klassischen aristotelischen Dramas. Den fünf Akten (Exposition, Steigerung, Höhepunkt, Umschwung, Lösung) entsprechen die fünf herausgearbeiteten Handlungsphasen (Exposition, Steigerung, Krise/Umschwung, Retardierung, Happy End). Die Lösung des Falls als Happy End ist typisch für Tatortproduktionen, da neben der Darstellung des gesellschaftspolitischen Konsens auch die Fiktion des Vertrauens in öffentliche Institutionen aufrecht erhalten bleiben soll.

Der Interpretationsrahmen gründet sich auf den Tatbestand, dass im Medium Fernsehen Themen und Inhalte dargestellt werden, die die Alltagsvorstellungswelt der RezipientInnen strukturieren und prägen. Sein Potenzial liegt auf der unbewussten Ebene der Identitätsbildung. Zur nationalstaatlichen Einbettung bedient sich die Filmhandlung des Themenkomplexes „Burschenschaften“ mit seinen unterschiedlichen Konnotationen. Dieser ermöglicht die Fiktion einer historisch nicht unterbrochenen und nicht in Frage gestellten nationalen Kontinuität, indem er u.a. auch auf die Befreiungskriege und die Deutsche Reichsgründung 1871 verweist. Ebenso knüpfen die im Film angebotenen Deutungsmuster durch inszenierte Mythen und Symbole an Wissensbestände an, die im deutsch-deutschen kollektiven Gedächtnis verankert sind. Als Beispiel seien u.a. der Schauplatz Leipzig und Deutschland als Wirtschaftsstandort genannt.

Die handlungstreibenden Protagonisten im Film sind sämtlich männlichen Geschlechts, deren Rollenbild einem generationsspezifischen Hierarchieverständnis zugrunde liegt, das von dominanten Vaterfiguren geprägt ist. Auf der sprachlichen Ebene sind die Kommissare als Vertreter zweier verschiedener Gruppen (Ost-West) in ihren sozialen Identitäten inszeniert. In ihrem Sprachverhalten thematisieren sie Fragen der Gruppenzugehörigkeit und Abgrenzung voneinander und handeln diese auch teilweise aus. Die Konflikte kreisen um Fragen der territorialen Zuständigkeit und Kompetenz sowie der sich daraus ergebenden Lösungsstrategien. Die Mitgliedschaftskategorisierung im Film geschieht durch Zuordnen, Zuschreiben und Bewerten. Das lässt sich durch Praktiken der Stigmatisierung und interaktiver Konstruktion von Ethos be-

legen. Die Legitimation des eigenen Standpunkts leitet sich aus der divergierenden Ost-West-Sozialisation ab, in deren Rahmen auch Machtverhältnisse hinsichtlich Ost-West thematisiert werden.

Die in der Annäherung inszenierten Brüche sind „weich“ und ironisch gestaltet. Sie manifestieren sich u.a. im bewussten Einsetzen sprachlicher Spezifika, die damit aber auch wieder die Stereotypisierung verstärken. Auf der visuellen Ebene umgeht der Film die Gefahr der Destruktivität von Bildern und bedient sich damit Mitteln der Massentauglichkeit. Er stellt den RezipientInnen ein positives Selbstbild in bezug auf Deutschland - 10 Jahre Einheit zur Verfügung, dessen Repräsentanten im gemeinsamen Deutschland angekommen sind und ihre Subidentitäten erhalten können. Die dargestellten Handlungen spiegeln die gesellschaftlich erwünschten Erwartungen nach Zusammenarbeit und Konsens (staatliche Einheit). Durch sie werden die Potentiale des Miteinander veranschaulicht. Die anstehenden Aufgaben, hier die Aufklärung der Verbrechen, können nur in Kooperation und Interaktion gelöst werden. Die Protagonisten des „Quartetts“ sind dabei aufeinander angewiesen. Die Kommissare-Paare als Vertreter jeweils einer deutschen Teilkultur (Ost/Leipzig-MDR - West/Köln-WDR) müssen sich bei aller Unterschiedlichkeit für einander öffnen und sollen ihre Differenzen als Chance begreifen.

Kontakt: tina.welke@univie.ac.at

Kategorien und Konstrukte im Diskurs über Innovation im Fremdsprachenunterricht

Zusammenfassung der Dissertation von Michaela Haller, Institut für Anglistik, Universität Graz

Der Wettbewerb der Europäischen Kommission um das Europasiegel für innovative Sprachenprojekte (ESIS) wird in Österreich seit dem Jahr 1998 von BMBWK und ÖSZ durchgeführt. In den Jahren 1998 bis 2000 haben sich in Österreich 243 Sprachenprojekte um diese Auszeichnung beworben, 48 dieser Projekte wurden ausgezeichnet. Die vorliegende Dissertation untersucht für diesen Zeitraum die Bewerbungstexte der ausgezeichneten Projekte und ein Vergleichssample der nicht-ausgezeichneten Bewerbungstexte samt den jeweils zugehörigen zwei Gutachten. Ziel der Untersuchung ist einerseits, verschiedene Kategorien für ‚Innovation im Fremdsprachenunterricht‘ aus den Texten zu filtern und darzustellen und andererseits, die Konstruktion von ‚Innovation‘ im untersuchten Diskurs zu beschreiben und zu erklären.

Zunächst wird das **Konzept der ‚Innovation im Fremdsprachenunterricht‘** ausgehend vom Vergleich verschiedener sprachenpolitischer Empfehlungen mit der Situation im österreichischen Fremdsprachenunterricht, ausgehend von einem prozessorientierten Modell von Innovation, das vor allem die Rolle der organisatorischen Parameter hervorhebt und ausgehend von einem Vergleich der in der methodisch-didaktischen Fachliteratur beschriebenen ‚alternativen Methoden‘ von verschiedenen Seiten beleuchtet und analysiert. Dieses Vorverständnis ist die wichtigste Grundlage für die Herleitung von Kategorien aus den Bewerbungs- und Begutachtungstexten. Nach dem Rahmenmodell der sozialwissenschaftlichen Methode der qualitativen Inhaltsanalyse werden die Texte untersucht, Textbeispiele mit Kategorien versehen und in eine Microsoft Access Datenbank extrahiert und diese Textbeispiele somit der weiteren textlinguistischen Analyse zugänglich gemacht.

Die Textbeispiele werden sowohl mit der quantitativen Methode der Korpusanalyse unter Verwendung des Computerprogramms WordSmith Tools als auch mit der qualitativen Methode der Critical Discourse Analysis (Fairclough; Goatly) untersucht, um die Frage nach der Konstruktion von Innovation im vorliegenden Diskurs beantworten zu können. Diese Methodentriangulation dient einerseits der gegenseitigen Absicherung der Forschungsergebnisse beider Verfahren und führt andererseits zu einer größeren Bandbreite an Ergebnissen.

Die Herleitung der Kategorien und die textlinguistische Untersuchung der Bewerbungs- und Begutachtungstexte spielen im Forschungsdesign der vorliegenden Arbeit zusammen. Beide gemeinsam führen zu einem Kategorienschema, aus dem in der Folge ein generalisierbarer Kriterienkatalog zum Entwurf, zur Beschreibung und zur Bewertung von innovativen Sprachenprojekten entwickelt wird. Wesentliche Eigenschaften dieses Kriterienkatalogs sind sowohl die Faktorenkomplexion der verschiedenen Kategorien als auch die Interdependenz, die Wechselwirkung verschiedener Stadien und Qualitäten eines innovativen Projekts.

Zur Dekonstruktion des Verständnisses von ‚Innovation im Fremdsprachenunterricht‘ der Praktikerinnen und Expertinnen in Österreich im untersuchten Zeitraum werden einerseits Schlüsselwortanalysen und Konkordanzuntersuchungen vorgenommen, und andererseits Erscheinungen der Intertextualität und Interdiskursivität im vorliegenden Diskurs analysiert, Prozesstypen und Fragen der Modalität untersucht und zu Grunde liegende metaphorische Konzepte freigelegt. Es zeigt sich, dass zwei konkurrierende Ideologien den untersuchten Diskurs bestimmen. Die Praktikerinnen sind eher der Ideologie von der Zielgerichtetheit des Fremdsprachenunterrichts verpflichtet, wohingegen für die Expertinnen vor allem die Ideologie der Vielfalt für den Fremdsprachenunterricht bestimmend ist. Dieser Befund wird abschließend vor dem Hintergrund der Realität im österreichischen Fremdsprachenunterricht diskutiert.

Die Publikation der Dissertation ist in Planung.

Kontakt: michaela.haller@inode.at

Eine Weltsprache zwischen Tradition und Innovation.

Aktuelle Tendenzen französischer Sprachenpolitik in der Welt unter besonderer Berücksichtigung der Umsetzung in Österreich.
Von Birgit Müller

Die vorliegende Dissertation hat sich folgende grundlegende Fragen zum Ausgangspunkt gestellt: Weshalb ist Frankreich darum bemüht, seine Sprache im Ausland zu verbreiten? Wo und wie werden die theoretischen Grundlagen dafür geschaffen? Wie werden diese anhand des konkreten Beispiels Österreich umgesetzt?

Eingang widmet sich die Arbeit einer Auseinandersetzung mit dem theoretischen Feld von Sprach/en/politik, da dieses Gebiet über keine kohärente Theoriebildung verfügt. Im Anschluss daran wird die Frage geklärt, weshalb Sprachen versuchen, ihren Geltungsbereich zu vergrößern und was diesen Geltungsbereich ausmacht. Diese Frage erscheint insofern wichtig, als sie Antworten auf die starke Fokussierung Frankreichs auf sprachverbreitende Maßnahmen geben soll. Die aktuellen begleitenden Ideologien und ihr stark traditionsgebundenes Moment spielen hier eine wichtige Rolle: Nicht selten trifft man im Diskurs über Frankophonie oder Plurilinguismus auf historisch gewachsene und „aufgeladene“ Begriffe wie universalité, clarté oder mission, die auch heute noch zur funktionellen Beschreibung des Französischen dienen.

Frankreich ist das einzige Land der Erde, das über eine eigene Abteilung innerhalb des Außenministeriums verfügt, die sich um rein sprachverbreitende Maßnahmen im Ausland bemüht. Nach der Darstellung dieser Institution (Direction générale de la Coopération internationale et du Développement), ihrer historischen Entwicklung und einer aktuellen Bestandsaufnahme ihres Tätigkeitsbereiches, folgen in einem weiteren Schritt kritische Anmerkungen zu dieser Organisationsform sprachpolitischer Aufgabenbereiche.

Die theoretische Auseinandersetzung mit sprachpolitischer Arbeit, wie sie im französischen Außenministerium durchgeführt wird, führt schließlich zur Frage nach der Umsetzung in die Praxis. Wie das Beispiel Österreich zeigt, spielt hier v.a. die Besatzungszeit eine wichtige Rolle für kommende sprachpolitische Entscheidungen. Der Hauptfokus der Arbeit richtet sich schließlich auf aktuelle Tendenzen französischer Sprachenpolitik (1990-2004). Planung, Umsetzung und Erfolg dieser Politik stehen im Mittelpunkt der Analyse. Anhand des österreichischen Beispiels können nicht nur „spezifisch-österreichische“, sondern auch „spezifisch-europäische“ Tendenzen deutlich gemacht werden. Neben der Darstellung der traditionellen und innovativen Momente französischer Sprachenpolitik in Österreich, werden auch die Stärken und Schwächen derselben analysiert und es wird ein Ausblick auf zukünftige Entwicklungen gegeben.

Metaphor and Gender in Business Media Discourse

Veronika Koller (2004)

Basingstoke: Palgrave Macmillan

„Corporate marriages“, „hostile takeovers“ und „the race for market domination“: Die vorliegende Monographie untersucht die in Wirtschaftsmagazinen verwendeten Metaphern und diskutiert ihren Einfluss auf die kognitiven Modelle der Leser/innen und auf Wirtschaft als soziale Praxis. Besonderes Augenmerk wird dabei auf den geschlechtsspezifischen Charakter solcher Metaphern gelegt. Weiters wird der Frage nachgegangen, welche Bedeutung die dominanten, männlich definierten Metaphern (Krieg, Sport, Evolutionskampf) für die Stellung von Frauen in der Wirtschaft haben.

Die Studie basiert auf umfangreichem authentischem Datenmaterial. Die quantitative Analyse einer umfassenden Artikelsammlung sowie qualitative Untersuchungen einer Reihe von Beispieltexten zeichnen ein Bild der kognitiven und diskursiven Grundlagen von Texten in Wirtschaftsmagazinen. Darüber hinaus verbindet der Theorieteil Schwerpunkte der kognitiven Linguistik mit kritischen Ansätzen in der Sprachwissenschaft, insbesondere in der Diskursanalyse, und kombiniert so zwei wichtige und viel diskutierte Gebiete in Form eines integrierten Forschungsdesigns.

Im Einzelnen wird den Verbindungen zwischen Metapherngebrauch in Wirtschaftsmedientexten zu Marketing sowie Fusionen und Übernahmen einerseits und zu Diskurs und Kognition sowie deren sozio-ökonomischen Umfeld andererseits nachgegangen.

Die Studie basiert auf zwei eigens zu diesem Zweck erstellten maschinenlesbaren Korpora von Texten aus britischen und US-amerikanischen Wirtschaftsmagazinen und -zeitungen. Diese werden zunächst einer computergestützten quantitativen Analyse unterzogen, um nach dem metaphorischen Gebrauch von Elementen aus zuvor erstellten Wortfeldern zu suchen (Krieg, Sport und Spiel für Marketing sowie Evolutionskampf - unterteilt in Kampf, Paarung und Ernährung - für Fusionen und Übernahmen). Die quantitativen Ergeb-

nisse dienen dann als Ausgangspunkt für eine qualitative funktional-grammatische Analyse einzelner Texte. Diese wiederum erlaubt es, sozio-kognitive Modelle als Basis der zwei Diskurse zu skizzieren.

Die Analysen zeigen dass, quantitativ gesehen, metaphorische Ausdrücke aus dem Bereich Krieg/Kampf beide Diskurse dominieren, gefolgt von Sport bzw. Paarung und Spiel bzw. Ernährung. Weiters werden die dominanten Metaphern auch qualitativ durch die anderen Metaphern im jeweiligen Cluster unterstützt, wobei alternative Romantik- (Marketing) oder Tanzmetaphern (Fusionen und Übernahmen) entweder marginalisiert oder in den dominanten Cluster kooptiert werden.

Im Zuge einer kritischen Diskussion wird der Ursprung der derart festgestellten Charakteristika des Wirtschaftsmediendiskurses im kognitiven und sozio-ökonomischen Bereich verortet. Diese werden umgekehrt auch von den Charakteristika beeinflusst, da letztere Wirtschaft als männlich definierte soziale Praktik verdinglichen.

Die Monographie ist eine stark überarbeitete Fassung der 2003 abgeschlossenen Dissertation der Autorin (Titel „Metaphor Clusters in Business Media Discourse: A Social Cognition Approach“), die von Prof. Herbert Schendl (Institut für Anglistik und Amerikanistik, Universität Wien) und Prof. Wolfgang Obenaus (Institut für Englische Wirtschaftskommunikation, Wirtschaftsuniversität Wien) betreut wurde. Die Dissertation wurde mit einem Preis der Austrian Association for University Teachers of English (AAUTE) als „Beste österreichische Dissertation auf dem Gebiet Anglistik und Amerikanistik 2002/2003“ ausgezeichnet.

Mit 1. September 2004 hat die Autorin eine Stelle als Lecturer in Critical Discourse Analysis an der Universität Lancaster angetreten und kann unter folgender Adresse erreicht werden:

v.koller@lancaster.ac.uk

Gebärdensprache und Innovationen im Sprachunterricht

*Die offizielle Rede von Rudolf de Cillia
bei der ESIS-Verleihungsfeier
am 19. November in Wien*

*Im Jahr 2004 widmete sich der Wettbewerb
Europasiegel für innovative Sprachenprojekte (ESIS)
dem Thema „Sprachenlernen und -lehren in der
Berufs- und Erwachsenenbildung“. Von 47 einge-
langten Bewerbungen wurden acht Projekte von der
ESIS-Auswahlkommission ausgezeichnet. (Mehr:
www.sprachen.ac.at/)*

*Die ESIS-Verleihungsfeier fand am 19. November
2004 im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft
und Kultur statt. Verbal-Beirat Rudolf de Cillia, Pro-
fessor am Institut für Sprachwissenschaft der Univer-
sität Wien und Mitglied der ESIS-Auswahljury, hielt
die offizielle Rede, die hier wiedergegeben wird:*

Liebe Preisträgerinnen und Preisträger, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe – nach 1999 zum zweiten Mal – die ehren-
volle Aufgabe übertragen bekommen, für die nationale
Auswahlkommission ein paar Worte im Rahmen dieser
Feier zu sprechen. Die Wahl meiner Kolleginnen und
Kollegen aus der Jury ist deshalb auf mich gefallen,
weil sie erstens der Meinung waren, wir sollten ange-
sichts der Tatsache, dass sich unter den insgesamt acht
ausgezeichneten Projekten zwei befinden, die Gehör-
losigkeit und Gebärdensprache mit einbeziehen, einige
Worte zu diesem in der Öffentlichkeit viel zu wenig
beachteten Thema sagen. Zweitens waren sie der Mei-
nung, ich wäre der von uns am besten dafür Geeignete.
Nun bin ich in keiner Weise ein Experte in Gebär-
densprachforschung - die SpezialistInnen auf diesem
Gebiet in Österreich kann man an einer Hand abzäh-
len - aber in der Tat interessiere ich mich besonders
für Gebärdensprachen-Politik und unterstütze, wo ich
kann, Initiativen zur Förderung der Gebärdensprache.

Das war nicht immer so, denn ich bin wohl - wie
alle, die sich mit Gebärdensprache befassen, und nicht
aus dem unmittelbaren Familien- oder Bekanntenkreis

Gehörlose kennen - eher durch Zufall dazu gekom-
men: Eine Studentin, die mittlerweile Ihr Doktorats-
studium abgeschlossen hat und selbst eine Expertin
auf diesem Gebiet ist, hat mich mit dieser Materie das
erste Mal konfrontiert. Seitdem stelle ich fest, dass die
meisten überaus interessiert sind, wenn sie etwas über
Gebärdensprachen hören, dass das Wissen darüber
sehr gering ist, und dass es viele diesbezügliche Miss-
verständnisse gibt.

**Gehörlose werden beispielsweise zunächst als
Behinderte wahrgenommen.** Genau so habe ich sie
etwa in meiner Kindheit erfahren: nämlich als behin-
derte Menschen, denen die Verwandten noch dazu
in Gegenwart von anderen verboten haben, „herum-
zufuchteln“, zu „gestikulieren“. Dass sie eine eigene
Sprache „sprechen“, war mir damals nicht bewusst.
Ein häufiges Missverständnis hinsichtlich der Gebär-
densprachen ist weiters, man könne damit sozusagen
international kommunizieren, sie sei eine Art interna-
tionale Einheitssprache. Dem ist nicht so: Es gibt eine
Vielzahl von Gebärdensprachen - ähnlich wie bei den
Lautsprachen: eine Österreichische Gebärdensprache
(ÖGS), eine American Sign Language, eine British
Sign Language, eine Langue des Signes Française etc.
Letzteres Missverständnis hängt vermutlich mit einem
weiteren Irrtum zusammen: nämlich mit der Annah-
me, eine Gebärdensprache sei eine Art symbolisches
Zeichensystem, in dem eine Gebärde ikonisch für eine
Sache stehe.

All diese Missverständnisse sind spätestens seit den
60-er Jahren wissenschaftlich widerlegt, seit es in der
Linguistik die Gebärdensprach-Forschung gibt. Der
im Vorjahr verstorbene amerikanische Linguist Wil-
liam C. Stokoe wies 1960 in einer Publikation nach,
dass Gebärdensprachen voll entwickelte, natürliche
Sprachen sind, mit eigenen komplexen Strukturen,
mit eigener Syntax, Lexik usw. - Sie funktionieren
nur nicht über den akustischen Kanal und das Gehör,
sondern sie kommunizieren mit visuellen Mitteln. Und
diese Sprachen haben strukturell nichts mit den jewei-
ligen Lautsprachen zu tun. Das heißt also, die ÖGS ist
keineswegs eine Art „gefuchtelte Variante des Deut-
schen“, wie manche meinen.

Diese Sprachen sind allerdings in den meisten Ländern
nicht als Sprachen anerkannt. Die skandinavischen
Länder sind hier als positive Beispiele in Europa zu
nennen, wie auch Deutschland, Frankreich, Griechen-
land und Portugal. In Österreich haben die mittlerwei-

le über 10 Jahre laufenden parlamentarischen Initiativen noch immer nicht zu einer Anerkennung der ÖGS als Minderheitensprache geführt. Obwohl es Anfang Juli 2004 eine bemerkenswerte Enquete in einem Parlamentsunterausschuss dazu gab, stehen die Zeichen für eine Anerkennung nach wie vor schlecht. Eine zweite junge Wissenschaftsdisziplin neben der Gebärdensprach-Forschung ist übrigens die Spracherwerbsforschung. Auch sie hat sich erst in den 60-er/70-er Jahren konstituiert. Mittlerweile wurden eine Reihe unterschiedlicher, konkurrierender methodischer und theoretischer Ansätze zum Spracherwerb entwickelt, aber eine Grunderkenntnis steht wohl außer Streit: dass der Mensch über eine spezifische Spracherwerbsfähigkeit verfügt, die ihn dazu befähigt, als Kind innerhalb kürzester Zeit das komplexe Regelsystem einer natürlichen Sprache zu erwerben, sodass er in etwa im Schuleintrittsalter die Kerngrammatik seiner Erstsprache/n beherrscht und in der Lage ist, mit einer endlichen Anzahl von Regeln eine unendliche Zahl strukturell richtiger sprachlicher Äußerungen zu produzieren. Damit dieser Spracherwerbsmechanismus funktioniert, muss er mit natürlichem Input sozusagen gefüttert werden, muss er möglichst authentischer sprachlicher Kommunikation in seiner Umgebung ausgesetzt werden. Nur dann kann in einem komplexen und noch lange nicht ganz erforschten Prozess von Dekonstruktion des Inputs und sukzessiv immer zielsprachenkonformerer Rekonstruktion des Systems der zu lernenden Sprache der Erstspracherwerb stattfinden. Voraussetzung dafür ist, dass der sprachliche Input sinnlich wahrgenommen werden kann. Hörende Kinder nehmen die Lautsprache wahr, gehörlose Kinder hingegen nicht. Ihr natürlicher Input ist ein visueller, ihre „natürliche“ Erstsprache ist die Gebärdensprache. Nur wenn sie diesen visuellen Input erhalten, kann der Spracherwerb gut funktionieren. Selbstverständlich können Gehörlose auch die Lautsprache lernen, und sie müssen sie natürlich auch lernen, denn sie bewegen sich in einer Welt, in der 99,9 % Hörende leben. Aber das geht sinnvollerweise nur über das sekundäre System der Schrift, das von Gehörlosen uneingeschränkt wahrgenommen werden kann. Zunächst sollte eine Grundlage durch einen möglichst vollständigen Erstspracherwerb in der Gebärdensprache erfolgen - die Lautsprache kann naturgemäß nur eine Zweitsprache sein.¹

Welche Schlüsse sollte die Pädagogik daraus ziehen? Nun, zunächst sollten sich die Erkenntnisse der

Gebärdensprach-Forschung in einem Paradigmenwechsel der Gehörlosen-Pädagogik niederschlagen. Diese ist nämlich zum größten Teil noch in der so genannten oralistischen Tradition verhaftet, wie sie sich nach dem Mailänder Kongress 1880 durchgesetzt hat. Damals ging man von der aus heutiger Sicht irrigen Auffassung aus, die Gebärdensprachen wären für die schulische Sozialisation schädlich. Gehörlose Lehrende wurden daher entlassen, und gehörlose Kinder wurden zum Teil gezwungen, auf ihren Händen zu sitzen, um sie am Gebrauch ihrer Erstsprache zu hindern. Diese drastischen Mittel existieren natürlich nicht mehr, aber das vorherrschende Paradigma geht immer noch davon aus, man müsse Gehörlosen in erster Linie Sprechen und Hören beibringen, heute vor allem mit Hilfe technischer Mittel. Die von der Gebärdensprach-Forschung und der Spracherwerbsforschung nahe gelegte Schlussfolgerung ist allerdings folgende: gehörlose Kinder brauchen bilinguale Schulmodelle. Sie sollten die Gebärdensprache in der Schule lernen, weil sie ihre Erstsprache ist und weil nur ein solides Fundament in der Erstsprache eine Garantie für einen guten Zweitspracherwerb ist. Gibt es dieses Fundament nicht, dann entsteht das, was man in der Migrationsforschung „Semilingualismus“ nennt. Außerdem sollten Gehörlose als Zweitsprache die jeweilige Lautsprache lernen, weil diese die Umgebungssprache ist - die Sprache, mit der der überwiegende Teil der Gesellschaft kommuniziert. Evaluationen von bilingualen Schulversuchen und Schulsystemen sprechen eindeutig für diese Modelle. In Schweden ist beispielsweise die gesamte Gehörlosenbildung durchgängig bilingual konzipiert. In Österreich ist die ÖGS in der offiziellen Gehörlosenpädagogik kein Pflichtfach - sie kann lediglich als Freifach belegt werden. Und es werden kaum bilinguale Schulversuche durchgeführt. Es gibt leider keine systematischen empirischen Befunde zur Bildungsbeteiligung gehörloser ÖsterreicherInnen. Aber einer in diesem Jahr erschienenen Studie zum Textverstehen gehörloser Erwachsener (Stichprobe n= 50) entnehme ich, dass die dort interviewten jüngeren Gehörlosen (bis 29 Jahre) zu 89 % angaben, dass die LehrerInnen ausschließlich in der Lautsprache mit ihnen kommuniziert hätten, oder dass über die Hälfte der Befragten angaben, vom Inhalt des Unterrichts zu wenig verstanden zu haben und dass ein Großteil meint, „dass den LehrerInnen das Sprechen zu wichtig war“. Ich lese dort, dass die untersuchte Gruppe „zum Teil die Merkmale für Angehörige einer Risikogruppe für funktionalen Analphabetismus“

aufweist, und schließlich, dass in dieser Stichprobe die Gehörlosen bei den höheren Bildungsabschlüssen deutlich hinter dem Durchschnitt der Bevölkerung liegen (Höhere Schulen: 8% gegenüber 14.4% im österreichischen Durchschnitt; Universitäten: 2% gegenüber 6,6%) und in handwerklichen Berufen überrepräsentiert sind. (Fellner-Rzehak, Eva, Tina Podbelssek (2004): Wer nicht hören kann, muss ... können! Veröffentlichungen des Zentrums für Gebärdensprache und Hörbehindertenkommunikation der Universität Klagenfurt, Bd. 5.)

So gesehen ist es wichtig, dass es innovative Projekte zum Spracherwerb in Österreich gibt, die das Lernen der ÖGS und die Sensibilisierung für Gebärdensprachen fördern, wie z.B. das im Jahr 2003 ausgezeichnete Projekt der bilingualen Volksschule Bilgerigasse in Wien oder das von ARBOS veranstaltete Schul- und Theaterprojekt „Ich sehe was, was du nicht siehst - sprechende Hände“ im Jahr 2002. Angesichts dieser Befunde ist es ganz besonders wichtig, dass in der beruflichen Bildung innovative Maßnahmen für gehörlose Menschen und für hörende Menschen, die die ÖGS lernen wollen und beruflich mit Gehörlosen arbeiten, gesetzt werden - wie in den heuer ausgezeichneten Projekten „equalizent“, einem Qualifikationszentrum für gehörlose und schwerhörige Personen, und dem Elektronischen Gebärdensprachkurs des Zentrums für Gebärdensprache und Hörbehindertenkommunikation der Universität Klagenfurt.

Jetzt hab ich sehr viel, vielleicht zu viel über Gebärdensprache und Gebärdensprach-Projekte geredet. Die PreisträgerInnen, die nicht gebärdensprachbezogene Projekte eingereicht haben, mögen das entschuldigen. Sie haben ebenso auszeichnungswürdige Projekte durchgeführt, und die Gutachterkommission hat Ihre Bewerbungen unter 47 Bewerbungen als besonders innovative Projekte für eine Auszeichnung vorgeschlagen - so z.B. die ebenfalls im Bereich der Berufsbildung von sprachlichen Minderheiten durchgeführten Projekte „Alfa-Zentrum für MigrantInnen“ des Sprachenzentrums der Volkshochschule Ottakring in Wien, „Cin Ali Öğrenme Kulübü - Cin Ali Lernklub“ der „Kinderfreunde Tirol“ in Mieming sowie „Pogovori v slovenščini - Gespräche in Slowenisch“ der Katoliška akcija / Katholischen Aktion in Kärnten; ebenso ausgezeichnet wird die Berufsschule Steyr 2 für den in diesem Schultyp noch sehr ungewöhnlich umfangreichen Einsatz von Englisch als Arbeitssprache, sowie

das Projekt „Austromania - gelebte Vergangenheit - erlebte Zukunft“ der HLW Steyr, in dessen Mittelpunkt die in Österreich normalerweise nicht unterrichtete Sprache Rumänisch steht, und schließlich das sich durch sein innovatives Konzept und sein diversifizierendes Angebot auszeichnende Sprachenzentrum der Universität Wien.

Ihnen allen ist für Ihre Arbeit zu danken, denn wie schwierig es ist, Innovationen in einem komplexen System wie der Schule umzusetzen, weiß ich nur zu gut, nachdem ich mit Bernhard Kettemann und Michaela Haller die ESIS-Einreichungen der Jahre 1998-2000 in einem Forschungsprojekt evaluiert habe, wo wir versuchten, die vielen Faktoren, die zu Innovationen beitragen, sozusagen dingfest zu machen. Es bleibt mir nur, den Ausgezeichneten zu gratulieren und ihnen zu wünschen, dass ihre Projekte zum Regelfall werden. Dann sind sie zwar nicht mehr innovativ - aber das ist ja das Paradoxe an der Innovation: sie hört auf, innovativ zu sein, wenn sie erfolgreich ist. Möglichst viele derartige innovative Projekte sind dem österreichischen Bildungswesen zu wünschen, vor allem auch im Bereich der Gehörlosenbildung.

Aus: BMBWK/ Österreichisches Sprachen Kompetenz Zentrum (Hrsg.): Europasiegel für innovative Sprachenprojekte. Sprachenlernen und -lehren in der Berufs- und Erwachsenenbildung. Durchführung und Auszeichnungen 2004: 15-17.

1 Auf die umstrittene Möglichkeit, durch das medizintechnische Mittel des Cochlear-Implantats eine Art künstliche „Hörfähigkeit“ zu erzeugen, kann hier nicht näher eingegangen werden. Dass dadurch ein dem Spracherwerb hörender Kinder vergleichbarer Spracherwerb bei Gehörlosen stattfinden kann, muss aber in jedem Fall in Frage gestellt werden.

4th International Conference on Third Language Acquisition and Multilingualism

08 - 10 September 2005

*Fribourg/Freiburg and Biel/Bienne,
Switzerland*

Contact: Claudine Brohy

Contact Email: Claudine.Brohy@unifr.ch

Linguistic Sub-field: Applied Linguistics, Psycholinguistics, Sociolinguistics, Translation, Neurolinguistics, Language Acquisition

Call Deadline: 31-Dec-2004

This conference is specifically geared toward research on the acquisition/learning of more than two languages and its implications for individual learners, teaching, translation, families, culture and society.

Papers are invited that examine research settings that look beyond second language acquisition and bilingualism. Papers dealing with just two languages will not be considered.

Abstracts are invited from interested participants for parallel session papers or colloquia. Parallel session papers last 20 minutes, plus 5 minutes discussion. The colloquia group topically related contributions on a defined subject; they are structured in blocks of 2 1/2 hours.

Abstracts should be submitted in the following format:

1. Parallel session papers: Title and abstract of session paper with the author's/authors' name/s (limit of 350 words); one separate page stating: title of contribution, audiovisual/computer request (projector, video, PowerPoint), for each author full name and affiliation, address, e-mail address, telephone and fax number.

2. Colloquia: Topic/title, abstracts of all contributions (up to 800 words all together), chairperson; one separate page stating: titles of contributions, audiovisual/computer request (projector, video, PowerPoint), for

each participant: full name and affiliation, address, e-mail address, telephone and fax number.

Abstracts for paper presentations and colloquia will be peer-reviewed anonymously. Those abstracts submitted for presentation in any language other than English have to be translated into English.=20

In due time, you can send the abstracts online or via e-mail to the = local co-organizer Claudine Brohy

(Claudine.Brohy@unifr.ch).

9th International Pragmatics Conference

10 -15 July 2005

Riva del Garda Congressi conference center (www.palacongressi.it), Riva del Garda, Italy

Themes: As always, the conference will be open to all themes relevant to the pragmatics of language in its widest sense as an interdisciplinary cognitive, social, and cultural perspective. In addition, there is a special theme.

Special Theme: Pragmatics and Philosophy

It is both interesting and scientifically productive for pragmatics to revisit and discuss its philosophical starting points and enduring presuppositions, as well as its philosophical implications. Various philosophical problems may benefit from being discussed in a pragmatic perspective, and philosophy itself as a discourse genre is liable to be analyzed by a pragmatic approach. The range of themes meant to be covered by the special topic „Pragmatics and Philosophy“ therefore includes at least:

- philosophical heritages of pragmatics: Austin, Grice, Searle, Wittgenstein, Carnap, pragmatism, phenomenology;
- philosophical frameworks for pragmatics: speech act theory, neo-Gricean and post-Gricean frameworks, theories of meaning as use, theories of context, pragmatics and hermeneutics, pragmatics and cultural studies;
- overlaps between pragmatics and philosophy: the semantics/pragmatics interface, indexicals, presupposition, implicature, speech acts, propositional attitudes, context logics, contextualist epistemology, intentionality and subjectivity, agency, emotions, rhetoric, personal or collective identities;
- pragmatics of the philosophical discourse genre: analysis of philosophical discourse, pragmatic approaches to argumentation and dialogue, pragmatics and the teaching of philosophy.

Plenary lectures will include:

Rukmini BHAYA NAIR (Indian Institute of Technology, Delhi, India), Pragmatics, pragmatism & the postcolonial

Robyn CARSTON (University College London), Pragmatics: from Philosophy to Cognitive Science

Steven DAVIS (Carleton University, Ottawa), Demonstratives and understanding

Charles GOODWIN (Univ. of California at Los Angeles), Multi-modal action in discourse

Clotilde PONTECORVO (Univ. of Roma ,La Sapienza'), From talking to reasoning

Marina SBISÀ (Univ. of Trieste), How to read Austin

And there will be a plenary session organized by: Paolo BOUQUET (Univ. of Trento) & Oliviero STOCK (IRST), Computational pragmatics

For detailed instructions, go to www.ipra.be

Contact: info@ipra.be

Beitritt bei verbal, leicht gemacht:

Gegründet im Dezember 1994 als Forum für all jene, die in Österreich in den verschiedensten Bereichen angewandter Sprachwissenschaft tätig sind.

Ziele: Verbesserung des Kommunikationsflusses zwischen allen im weitesten Sinn „angewandt“ tätigen Linguistinnen und Linguisten - durch Tagungen, Workshops, Newsletters, weitere Publikationen. Sensibilisierung der Öffentlichkeit für sprach- und kommunikationsrelevante Fragestellungen sowie die Vermittlung von diesbezüglichen Dienstleistungen (Gutachten u.ä.)

Vorteile der Mitgliedschaft: verbal-Newsletter, automatische Mitgliedschaft bei der AILA (Association Internationale de Linguistique Appliquée), kostenlose Zusendung der zweimal jährlich erscheinenden AILA-Review, Zugang zur Diskussionsmailbox, Informationsaustausch durch verbal-Webpage, ...

Mitgliedsbeitrag:

EUR 18 für ordentliche Mitglieder, EUR 9 für Studierende, mindestens EUR 73 für fördernde Mitglieder
Beitreten können Sie entweder per Papiererklärung oder auf der Homepage: www.verbal.at

*Informationen: Dr. Ute Smit
c/o Institut für Anglistik & Amerikanistik
Universitätscampus AAKH/Hof 8
Spitalgasse 2-4, 1090 Wien,
e-mail: ute.smit@univie.ac.at*

.....
Beitrittserklärung verbal (bitte an obenstehende Adresse senden)

- Ich möchte ordentliches Mitglied bei verbal werden.*
- Ich möchte Mitglied bei verbal werden. Ich bin StudentIn.*
- Ich möchte förderndes Mitglied bei verbal werden.*

Titel, Vor- und Familienname

Dienstadresse

Telefon

E-mail

Fax

Privatadresse (wenn gewünscht) Telefon, E-mail, Fax

Forschungs-/ Interessens-/ Arbeitsgebiete (4-6 Stichwörter)

Datum

Unterschrift